Unser Pommerland

3. Jahrgang 1915—1916 Nr. 10.

Verbandsorgan des Pommernbundes in Berlin, des Verkehrsverbandes für Pommern und die Insel Rügen E. V., des Messenthiner Waldvereins und des Buchheidevereins.

Herausgegeben von Ludwig Hamann und Arnold Koeppen

Robert Prutz.

Ein Gedenkblatt zum 30. Mai 1916. Von Rudolf Göhler.

Wohl läßt die große und schwere Zeit, die wir seit den Julitagen 1914 durchleben, unsere Herzen höher schlagen, da die Tugenden unserer Ahnen im deutschen Volke in gesteigertem Maße wieder aufleben, doch sie ermahnt uns auch zur Einkehr in uns selbst. Und da sind wir unseren Volksschäden und Schwächen tiefer nachgegangen; wir haben erkannt, daß all' die Nachäfferei des Ausländischen, all' die Begeisterung für fremde Literatur und Kunst auf Kosten unserer eignen uns auch nicht im geringsten die Liebe und Zuneigung der feindlichen Länder zugezogen hat und zuziehen wird. Wir haben uns sagen müssen, daß wir in unsern internationalen Bestrebungen uns selbst zu verlieren in Gefahr kamen, daß nur das Festhalten an kerndeutschem Wesen, an deutscher Eigenart, die sich aber fernhält von allen Gebresten unseres Volkscharakters, daß dies allein uns zu Persönlichkeiten stempelt, die dem Gegner wenn nicht Zuneigung, so doch Achtung einflößen; nur dann, wenn wir unserer Stammesart treu bleiben, kann das Wort „an deutschem Wesen soll die Welt genesen" in Zukunft zur Wahrheit werden. Zu solchen deutschen Persönlichkeiten, die uns vorbildlich sein können, gehört Robert Prutz aus Stettin, dessen hundertsten Geburtstag in dankbarer Erinnerung zu begehen vor allen die Pflicht und das gute Recht seiner engern Heimat Pommern ist, von der er in dem frischen Balladenkranze zu Ehren des Herzogs Bogeslav singt:

> Ein Pommerlied?! Ja, rümpft die Nasen:
> Was auch der Spötter Witz erfand,
> Ich liebe doch den grünen Rasen,
> Wo meiner Kindheit Wiege stand;
> Ich lieb' der Küste waldge Hügel,
> Die Haide, wo der Meiler raucht,
> Die Seen, wo mit schwerem Flügel
> Der Reiher aus den Fluten taucht.

Sein ganzes Leben hindurch von seinem ersten öffentlichen Auftreten als Mitarbeiter der Halleschen Jahrbücher bis in seine letzten Leidensjahre hinein führt er unentwegt den Kampf für geistige und politische Freiheit, für ein einiges, deutsches Vaterland. Dieses hat er zu seiner Herzensdame erkoren:

> Vaterland, du holde Dame,
> Deine Farben laß mich tragen!
> Einsam du in deinem Grame,
> Dich zu trösten laß mich wagen!
> Laß gleich Blondel, dem getreuen,
> Meine Lieder dich begrüßen,
> Laß gleich Rosen, dir zu Füßen
> Meine Huldigungen streuen!

Dem preußischen Könige ruft er zu, den „Dom der Freiheit" auszubauen, und das Idealbild eines deutschen Fürsten entwirft er in seinem Lustspiele „Nach Leiden Lust":

> Denn seines Volkes Stärke sei der Fürst,
> Sei seine Hand, sein Kopf, sein innerst Herz!
> Was alle wollen, was den Guten, Besten
> Den Busen schwellt, doch was des Lebens Not
> Selbst auszuführen ihnen nicht vergönnt,
> Die brünstige, die Sehnsucht des Jahrhunderts:
> Befried'gen soll sie und erfüll'n der Fürst!
> Der Zukunft treuer Pförtner soll er sein,
> Der Freiheit Schirmvogt, Bannerherr der Zeit!

In seinem Trauerspiel „Moritz von Sachsen" zeichnet er diesen vielumstrittenen Fürsten als den Vertreter deutscher Einheit und den Verfechter deutscher Freiheit; und in „Erich der Bauernkönig" sucht er auszuführen, daß die Freiheit eines Volkes sich nicht auf Sünde aufbauen darf, daß es nur reinen

Händen gelingt, ein Volk freizumachen. Allen Verfolgungen, die Prutz von Weimar und Berlin aus drohten, hat er mutig standgehalten; er hat den Kampf mit den Sorgen des täglichen Lebens als freier deutscher Schriftsteller tapfer durchgefochten, bis schwere Krankheit ihn nötigte, vom Schauplatze des öffentlichen Lebens sich in die Stille seiner Heimat zurückzuziehen. Dabei gab er aber nie die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft seines geliebten Vaterlandes auf, immer hielt er diesem die Treue. Als ernster Warner trat er seinem Freunde Arnold Ruge in der Schrift „Vaterland? oder Freiheit?“ entgegen, als dieser nach Paris übersiedelte, und an Georg Herwegh, der nach seiner Verbannung aus Preußen und Zürich das Bürgerrecht in dem Kanton Baselland erworben und seinen Wohnsitz nach Paris verlegt hatte, schrieb er am 26. 11. 1843: „Ein Poet muß mit seinem Vaterlande, in seinem Vaterlande leben, lieben, leiden, auf die Festung gesteckt werden und sich am Bart zupfen lassen, wenn es sein muß, von öffentlichen und literarischen Polizeiknechten, aber das Feld, das angeborene seines Vaterlandes, muß er nicht räumen. Er läuft sonst Gefahr, daß jenes geheimnisvolle Band der Sympathie, das sein innerstes Fühlen und Denken mit dem Fühlen und Denken seiner Zeit und seines Volkes verbindet, zerreißt und er aufhört, das zu sein, wozu Gott, sein Gott, der höchste Gott der Geschichte ihn bestimmt hat: der tönende Mund, das brausende Herz seines Volkes!“ Immer hatte Prutz das große deutsche Vaterland im Auge. Bedauerte er deshalb lebhaft, daß die Kriege Friedrichs des Großen, obwohl im Geiste der Freiheit geführt, Siege von Deutschen über Deutsche waren, so traf es ihn wie ein Donnerschlag, als sich die Verhältnisse Deutschlands 1866 zu einem Bruderkriege zwischen Preußen und Oestreich zuspitzten. „Möglich sollen alle Kriege sein, aber unmöglich ist ein Krieg im eigenen Lande, Deutscher gegen Deutsche“, so rief er bereits 1844 in seiner Schrift „der nächste Krieg“ aus. Dieser Gedanke beherrschte so sehr sein von Vaterlandsliebe erfülltes Herz, daß er übersah, wie einerseits Oestreich nicht mehr Macht und Geltung genug in Deutschland besaß, um alle deutschen Stämme von neuem unter seinem Szepter zu vereinen, anderseits aber die Hohenzollern durch ihr Eintreten für Deutschlands Größe seit der Zeit des Großen Kurfürsten es verdient hatten, die führende Stellung in Deutschland einzunehmen. Es mußte infolge dessen, wenn auf friedlichem Wege die Lösung nicht gefunden werden konnte, ein Bruderkampf — der letzte — die Entscheidung bringen; und es war die Aufgabe der preußischen Staatskunst, nach siegreicher Beendigung dieses Kampfes eine Verständigung zwischen Oestreich und Preußen anzubahnen, welche die noch bestehenden Gegensätze endgiltig beseitigte und zu einem dauernden Bündnisse führte. Aus diesem Verkennen der politischen Lage heraus entstanden Prutz' „Terzinen Mai 1866“. Als dann die Schlacht bei Königgrätz geschlagen war, sühnte er seinen Irrtum durch die „Terzinen Juli 1866“, in denen er die deutschen Fürsten um den vollen Erfolg des Sieges anflehte:

> Laßt über Deutschland eine Sonne scheinen,
> Und seht, wie rasch ihr heil'ger Strahl wird zünden:
> Der Freiheit Sonne ist es, die wir meinen —
> Denn nur die Freiheit darf die Einheit gründen!

Im übrigen zeugt aber seine obenerwähnte Schrift „Der nächste Krieg“ von tiefer politischer Einsicht: einen Krieg gegen England hält er solange für ausgeschlossen, bis eine völlige Emanzipation des deutschen Handels vom britischen vorausgegangen ist. Ein Bündnis mit Frankreich, dessen Ziel die Freiheit ist, erscheint ihm das natürliche; diesem steht jedoch zunächst gegenüber der Haß des deutschen Volkes gegen den Erbfeind unseres Stammes und unser Anspruch auf Elsaß, sowie auf der anderen Seite die Ansprüche der Franzosen auf das Rheinufer; es ist deshalb ein kriegerischer Austrag zwischen beiden Völkern unausbleiblich. Der Krieg gegen Rußland aber, das Land der Gewaltherrschaft, ist, wenn auch in nächster Zeit nicht zu erwarten, so doch nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. Durch einen Sieg über Rußland würden unzählige Verwicklungen der europäischen Politik sich auflösen, „Polen wieder hergestellt, die Türkei der christlichen Bildung zurückgegeben, Griechenland, aus seinem jetzigen Scheindasein auf eine Basis gestellt, breit genug, um ihm die nötigen Lebenssäfte zuzuführen, die Donauländer bis an das schwarze Meer zu einem slavischen Mittelreich unter deutscher Oberhoheit vereinigt, vor allem aber die russischen Ostseeprovinzen unserm Vaterlande zurückerobert und diese Unglückseligsten unsrer Brüder, diese Geächteten, Preisgegebenen, wieder aufgenommen werden in die Gemeinschaft des deutschen Geistes.“

Prutz war eine äußerst vielseitige Natur. Was seine wissenschaftlichen Arbeiten anlangt, so zeichnen sich diese durch ein umfassendes Wissen, durch die Weite des geistigen Horizonts und durch die Klarheit der Darstellung aus, Eigenschaften, zu denen wir gern die bisweilen sich bemerkbarmachende Breite der Ausführung in Kauf nehmen. Sein Werk über Ludwig Holberg, dem er eine meisterhafte Uebertragung von 12 Komödien hinzufügte, ist noch heute das Gediegenste, das über diesen dänischen Dichter geschrieben ist. Seine „Zehn Jahre. 1840 bis 50. Geschichte der neuesten Zeit“, die freilich nur bis Mai 1843 reichen, bilden in Verbindung mit dem „Taschenbuch der neuesten Geschichte“ 1. Jahrgang 1849 ein vortreffliches Quellenwerk für diese Zeit, und es ist nur zu bedauern, daß die „Geschichte des deutschen Journalismus“ unvollendet geblieben ist. In diesen wie in seinen zahlreichen

literarhistorischen Schriften ist Prutz ein zuverlässiger Führer, dem man sich getrost anvertrauen kann und der nur selten zum Widerspruch herausfordert. Seinen Standpunkt, von dem aus er die Poesie und vor allem die dramatische betrachtet, kennzeichnen die Worte: „Die Poesie eines Volkes ist das Herz des Volkes selbst, von dem Blut seines Geistes durchflossen, erschüttert und belebt von dem Pulsschlag seiner Geschichte, mit ihr blühend und mit ihr welkend." Er weist darauf hin und erklärt dies aus dem Geiste der Zeit, wie gering selbst in den besten Stücken Goethes und Schillers das historische, eigentlich dramatische Element ist, wie selbst im Tell und Don Karlos die eigentlichen Motive in der Sphäre der Familie liegen. Gelingt es Deutschland nach dem Weltkriege, seine Macht und staatsbürgerliche Freiheit zur vollen Entwicklung zu bringen, dann wird es sich erweisen, ob Prutz mit seiner Ansicht Recht behält, daß „der helle Tag der Freiheit und des vollen historischen Daseins" auch die Knospe unseres geschichtlichen Dramas reifen lassen und die große kommende Zeit den großen dramatischen Dichter gebären wird, der mit seinen Schöpfungen die Gesamtheit unseres Volkes in seinen Zauberkreis bannt. Wie Hebbel nicht mit seinen bürgerlichen Dramen, sondern vor allen mit seinem deutschen Trauerspiel „Die Nibelungen" das deutsche Volk langsam, aber sicher für sich gewinnen wird, so auch in dem erhofften großen Deutschland der Dichter, der uns die gewaltigen Gestalten der Geschichte in ihrem gigantischen Ringen gegen Feindestücke lebendig zu machen die Kraft besitzt. Infolge dieser seiner Ueberzeugung will Prutz die Literaturgeschichte nicht nach ästhetischen Grundsätzen betrachtet wissen; „nicht was sie der Schönheit, was sie der Freiheit, was sie dem Volke gewesen, sollte die Frage sein, die wir an unsere Dichter richten." Deshalb widmet er z. B. in seinen Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart Joh. Gottfried Seume Worte der höchsten Anerkennung, da dieser sein Talent immer nur „zur Ehre seines Vaterlandes, zur Ermutigung seines Volkes angewandt und seine Lieder und Schriften in den Tagen unserer tiefsten Schmach in viel tausend Herzen Trost und Hoffnung, Feuer des Mutes, heiliges Feuer des Zornes gegossen." Stellen wir in Zukunft solche Anforderungen an unsere Dichter, so werden wir, falls der jetzige Weltkrieg für Deutschland der Wendepunkt ist, der eine neue Zeit, einen neuen Staat hervorbringt, uns freimachen von all' den literarischen Erzeugnissen, die — wenn auch beachtenswert vom rein künstlerischen Standpunkte — unser Volk nicht zu sittlicher Höhe, sondern zu sittlicher Erschlaffung führen.

Wenden wir uns nun zu dem Dichter Prutz. Seiner dramatischen Werke wurde bereits gedacht; mag man auch, wenn man den höchsten Maßstab an sie als dramatische Kunstwerke legt, mancherlei dagegen einzuwenden haben — das allzuscharfe Hervortreten freiheitlicher Tendenzen, Anklänge an Schiller und Shakespeare —, ich bin überzeugt, daß sie, insbesondere „Moritz von Sachsen", zumal in politisch bewegter Zeit ihre volle Wirkung ausüben werden. Freilich bedürfen die von ihm geschaffenen Gestalten eines großen Theaters und hervorragender Darsteller. Ein kleines poetisches Meisterwerk, dessen Inhalt allerdings einen mit der Literatur und Geschichte dieser Zeit wohlvertrauten Leserkreis voraussetzt, ist seine Komödie „Die politische Wochenstube", in der er ebenso gegen die verunglückte Hebammenkunst der Romantik wie gegen die dramatische Poesie seiner Zeit zu Felde zieht. Sie ist stellenweise scharf gewürzt und verschont mit ihren Seitenhieben auf politische und literarische Zustände des deutschen Volkes weder Freund noch Feind. Die in ihr enthaltenen Parabasen können sich an Inhalt und künstlerischer Form denen Platens vollwertig zur Seite stellen.

Seine Romane „Das Engelchen", „Die Schwägerin", „Felix", „Der Musikantenturm", „Helene" und „Oberndorf" sind alle in behaglicher Breite geschrieben und muten uns moderne Menschen durch das Hineinspielen von untergeschobenen Kindern, ungesühnten Jugendsünden hochgestellter Persönlichkeiten usw. etwas altertümlich an. Doch befinden sich in ihnen lebenswahr entworfene Gestalten vom niederen Volke an bis hinauf zu den höchsten Gesellschaftskreisen; auch zeigen sie des Dichters Erfindungs- und Kompositionsgabe in hellstem Lichte. Will man sie klassifizieren, so muß man sie insgesamt dem sozialen Roman einreihen. Zumeist sind die Haupthelden dem Proletariat entnommen, doch bei allem oft derben Realismus fehlt es nirgend an einem höheren geistigen und sittlichen Hintergrunde. In dem bedeutendsten „Das Engelchen" entrollt uns Prutz aus einem Weberdorfe Schlesiens Bilder von einer so naturgetreuen Darstellung, wie sie 40 Jahre später (man denke an die Berliner sozialen Romane, an Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Die Weber") das größte Aufsehen erregten. Reich ist der Roman an plastischen Einzelbildern; hervorheben möchte ich das friedliche Bild einer Feierabendstille an einem Sommerabend auf dem Lande und als Gegenstück dazu das wüste Treiben an demselben Tage in dem Fabrikdorfe. Neben diesen Romanen darf nicht unerwähnt bleiben die psychologisch fein ausgeführte Novelle „Der Heizer vom Aetna", die Prutz dem 2. Bande seiner „Kleinen Schriften zur Politik und Literatur" als Anhang beifügte.

Und zuletzt noch einige Worte über den Lyriker Prutz. Alle Töne der menschlichen Seele, alle Empfindungen des menschlichen Herzens waren ihm vertraut, und seine Leier weiß sie alle hervorzubringen. Zunächst hat er uns mit einer Reihe Balladen beschenkt; außer der „badenden Königin", die er im Alter von 18 Jahren dichtete und die das Entzücken des alten Eckermann erregte, außer

der „Stummen Liebe", dem „Renegaten", „Der Mutter des Kosaken", der obenerwähnten Balladenfolge „Herzog Bogeslav" sind es mehrere andere wie „Bretagne", „Die Oceaniden" und „Der Räuber", die noch heute in deutschen Lesebüchern fortleben. Das Gedicht „Christnacht": Heilge Nacht, auf Engelschwingen nahst du leise dich der Welt ziert das Weihnachtsbuch der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung. In seinen Liedern ist Prutz der begeisterte Herold der Schönheit, in der sich Gott als Weltenschöpfer, als Schöpfer des Menschenleibes und der Menschenseele entfaltet hat. Sein innerstes Leben von der Jugend bis zur Bahre, alles Leid und alle Freude, die er in der Oeffentlichkeit und in seinem Familienleben erfahren, spricht sich in seinen Dichtungen aus, und er dankt der Gottheit für das köstliche Gut, das sie ihm geschenkt, für die Gunst der Musen:

> Und so wandl' ich stolzen Ganges,
> Von der Muse Kuß belebt,
> Bis die Fülle des Gesanges
> Leis im letzten Hauch verschwebt.

In seinen Liebesliedern spiegelt sich die volle Liebesglut des herangereiften Mannes wieder, die ebenso frei ist von jeder Lüsternheit wie von jener Weichlichkeit der Empfindung, die allmählich den Geschmack an der lyrischen Poesie verleidete. Unter diesen Liedern finden sich Perlen, die Prutz neben die ersten Lyriker aller Zeiten stellen; ich erinnere an solche, die auch durch ihre Vertonung in die weitesten Volkskreise gedrungen sind: „Ich will dir's nimmer sagen", „Mond hast du auch gesehen", „ich habe die Blumen, die kleinen gegrüßt, auf die dein Auge gelächelt", „Hat dir die junge Rose nichts, die einsam blühende, geklagt" u. a. Als der Hohepriester reifer Mannesliebe preist er die Kypris in dem Hymnus:

> Heißt mich nicht von Liebe schweigen, nicht die Liebe heißt mich fliehn,
> Weil die dunkle Lockenfülle Silberfädchen mir durchziehn,
> Weil der Jugend volle Rose auf der Wange mir erblich,
> Weil das Alter, träg und frostig, nahe mir und näher schlich!
>
> Eine andre Jugend gibt es, die das Antlitz mir verschönt,
> Die mit ewig frischen Rosen die gefurchte Stirn mir krönt:
> Heilige Jugend meiner Seele, meines Herzens Maienzeit,
> Ewig sprossend, ewig blühend, Bote der Unsterblichkeit!

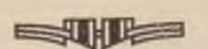
Und die reinste und edelste Huldigung bringt er dem Weibe dar in den Terzinen „Offenbarung der Liebe" (Herbstrosen S. 195 ff.).

Mit all' diesem ist aber noch nicht das Gesamtbild seiner Persönlichkeit gezeichnet; denn Prutz hat nicht nur durch seine Schriften und Dichtungen, sondern auch durch die Herausgabe des Deutschen Museums, in dem er ein bedeutsames Organ für Kunst, Literatur und öffentliches Leben schuf, durch seine zehnjährige Tätigkeit als Hochschullehrer in Halle, wo er trotz aller Anfeindungen der deutschen Literaturgeschichte eine gleichwertige Stellung mit den andern Hochschuldisziplinen zu erobern suchte, und endlich durch seine öffentlichen Vorträge in den verschiedensten Städten unseres Vaterlandes eine nachhaltige Wirkung auf die weitesten Kreise des deutschen Volkes ausgeübt; und es stand ihm dabei die wirksamste Naturgabe zu Gebote: das freie Wort, über das er nach dem übereinstimmenden Urteile seiner Zuhörer in vollendeter Weise verfügte.

Wenn wir so dieses vielgestaltige Leben in seiner Gesamtheit an unserem Auge vorüberziehen lassen, dann werden wir dem Urteile seines Schülers und Freundes Julius Grosse zustimmen müssen: „er war eine universale Natur, vielleicht zu dem Größten berufen, wenn ihn nicht der Kampf mit dem Leben vorzeitig aufgerieben hätte." *)

---

*) Im neuen Jahrgange unserer Zeitschrift wird der Briefwechsel zwischen Robert Prutz und Adolf Stahr veröffentlicht werden, der Prutz als Dichter und Gelehrten in der Vollkraft seines Lebens zeigt und uns ein intimes Bild seiner Zeit vor Augen führt.



Onkel Malte.

Roman von **Klara von Sydow.**

Dann aber trat seine Frage noch einmal genauer vor ihr geistiges Auge. „Wie kannst du bloß so reden?" murmelte sie verwundert.

„Ich — o! ich hab schon Grund dazu! Ich . . . o, Dirn! ich bin'n Schuft gewesen! — Einmal bloß — bloß ein einziges Mal! — Aber es war doch 'ne Schuftigkeit! — Ich hab das nich angegeben. Aber mitgetan hab ich! — Es war so 'ne tolle Gesellschaft und wir gingen an Land wie 'ne wilde Horde. — Und denn so will man nich nein sagen. Denn so will man auch 'n großpratschiger Bengel sein! — — Zwei Wochen später wurde die „Hulda" auf hoher See leck und wir mußten sechsunddreißig Stunden kniehoch im Wasser stehn. Und einer stieß den anderen in Rahsch wo's hintraf, bis uns der Lloyddampfer in Schlepptau nahm. Da hatt ich meine Strafe weg — da . . . Es hatt mir woll schon lange in den Gliedern gelegen. Schon seit Jahren, glaub ich. Aber zuerst achtet man so was nich. Nu aber! . . Wenn es auch nich davon gekommen is — von der Schuftigkeit, mein ich! — Ich wußt doch: „Nu hatt' ich meine Strafe weg!"

Sie schüttelte sich in den Schultern, als fröre sie. Immer wieder holte des Schicksals Hand nach ihr aus und schlug sie. Sie wunderte sich schon gar nicht mehr Und doch tat ihr von neuem das Herz weh.

Sie mochte ihn nicht gleich ansehen. Sie schämte sich so in seiner Seele. Dann aber tat sie es doch, und sofort wurde sie mutig: „Quäl dich doch nich so, Malte, — Laß doch man sein! — Ach Gott! — was redst du auch davon? Und das mit der Strafe . . . Ach Gott, Malte! . . ."

Die Gegenwart war so hart. Warum sollte ihm da auch die Vergangenheit noch etwas anhaben?

Wie bei ihrem ersten Kommen streichelte sie leise seine Hände, jetzt aber mehr beschwichtigend, als zärtlich.

„Und du . . . O, Jesus, Marieken! Is das wahr — du willst Gustav zum Mann nehmen?"

Es war, als wolle er sich mit gewaltsamem Ruck aufsetzen, wie ein Gesunder. Sofort aber sank er wieder in seine alte, nun schon als einzig erträglich ausprobierte Stellung zurück. „Is das wahr, Marieken?"

Wieder mied sein Blick den ihren: Wenn sie doch „Nein" sagte! — Und doch war ihr „Ja" seine letzte elende Hoffnung.

„Ach, Malte! Ich weiß auch nicht! — Ich muß ja doch! — O Gott! O, du mein Gott!"

„Warum denn?" — keuchte er mühsam. „Sag mir ordentlich, warum?"

Noch einmal wollte er es ganz deutlich hören — mit neuem Entzücken und mit neuem Entsetzen — daß sie es nur für ihn tat!

„Damit du deine Aufpassung hast."

Sie faltete ihre Hände im Schoß und sah traurig auf ihn hin. Sie wußte keinen Ausweg weiter. Daß sie sich mit einem kranken Manne hätte trauen lassen können, nur um ihn zu pflegen, lag ganz außerhalb ihres Vorstellungskreises. Dergleichen war in Vitte, ja, wohl auf ganz Rügen, noch niemals vorgekommen.

Und auch er hatte solche Möglichkeit nicht wirklich nüchtern durchdacht.

Nur die gaukelnde Vorstellung davon war in den letzten Tagen wohl ab und zu durch sein Hirn geschossen. Doch wie Schwalbenflügel, die, kaum aufgezuckt, auch schon wieder verschwunden sind. Wie hätte er solch eine unmögliche Möglichkeit auch verfolgen können?! Stand da nicht Gustav? Ging da nicht Gustav aus und ein? — Gustav, von dem er jetzt abhängig war? — Konnte ein Kranker etwas gegen einen Gesunden durchsetzen? Ein Einzelner, der verkrüppelt im Bett lag, gegen ein ganzes Dorf, das straff auf den Beinen stand?

Seine Seele wand sich in Qualen.

Langsam drehte er den Kopf. Schwer und langsam blickten seine großen dunkelblauen Augen von unten herauf.

„Das willst du für mich tun?" sagten sie zu Marieken.

„Ja, Malte!"

Und dicke Tränen tropften auf ihre Hände.

* * *

Vater Beethmann hatte es Gustav sagen müssen, daß Marieken sich die Sache überlegt habe.

Er hatte es ungern getan. Der ältere Piper war ihm nicht gut genug für seine Tochter, wogegen er den gesunden Malte mit Freuden als Schwiegersohn würde aufgenommen haben. Er hatte auch versucht, Marieken allerhand warnende Vorstellungen zu machen. Aber sie war zu halsstarrig gewesen. Und auch Miele hatte gesagt: „Laß sie doch man, Vadding! Marieken tut doch, was sie will! — Sie kann auch nich dafür! —"

Und was Miele aussprach, hatte Beethmann eigentlich selbst schon empfunden: Sie konnte nicht dafür! — Ihr Wollen war Müssen.

Seit sie selber ihr Schicksal zum Austrag gebracht hatte, war Marieken freundlich gegen Gustav. Er war ja der Weg zu ihrem Ziel.

Dem war sonderbar zu Mut. Recht froh konnte er seines Besitzes nicht werden. Uneingestanden ärgerte er sich, daß er nun zeitlebens die Brosamen essen wollte, die von seines Bruders Tisch gefallen waren. Vielleicht schämte er sich auch. — Und desto stärker kam es dann bisweilen über ihn, sich trotzig aufzubäumen, so daß er recht ungeschickt den Bräutigam spielte.

Anfänglich schauderte Marieken bei seiner Zärtlichkeit. Dann wurde sie ruhiger. Wie das abgehärtete Gesicht an Sturm und Regen, so gewöhnten ihre Lippen sich an seine Küsse. — Es waren ja gar keine Küsse! Sie empfand nichts dabei.

Kaum hatte Gustav das Jawort, so ließ er eines Nachmittags den Fischfang im Stich und ging im Sonntagsanzuge nach Breege, wo ein Uhrmacher wohnte, der auch einen kleinen Handel mit Goldwaren betrieb, jedenfalls geschickt für deren Vermittlung sorgte. Er bestellte Ringe und kam sich selbst bis zur Rührung großartig dabei vor; denn die Beschaffung eigener Ringe war nichts durchaus Gebräuchliches für den Vitter. Die meisten borgten den ehelichen Goldreif vor der Trauung von dem Küster und gaben ihn nach einer Stunde zurück.

Gustav wußte, daß er für geizig galt, und vor allem mochte der Ringekauf eine Art hämischen Widerspruchs gegen die öffentliche Meinung sein. Außerdem aber erwartete er gewiß von Marie besonderen Dank für diese Auszeichnung. Schon nach vierzehn Tagen befand sich die Kostbarkeit in Händen des Brautpaares. Die Ringe waren hohl, aber breit und von echtem Gold und zeigten inwendig die eingravierten Namen „Gustav“ und „Marie“.

Und der Bräutigam hatte sich nicht getäuscht: Marieken freute sich wirklich. Sie behielt ihren Reif gleich am Finger, während er seinen kaum ein Viertelstündchen, gleichsam nur probeweise, trug, ihn dann, in Seidenpapier gewickelt, für die Sonntage zurücklegte. — Nur den wahren Grund ihrer Freude erriet er schwerlich gleich, argwöhnte ihn erst nach und nach: Eine Braut, die schon den Ring trug, war nämlich der Treue ihres Bräutigams so sicher, wie die Ehefrau der ihres Mannes, und es galt deshalb nicht für unschicklich, wenn sie gelegentlich in ihrer künftigen Wirtschaft aus- und einging, als wäre sie schon verheiratet.

Zwar war die Cousine Strohmeyer noch nicht ganz von Gustav abbestellt. Aber seit der Ring sie gefeit hatte, nahm Marieken ihr doch allmählich Maltes „Aufpassung“ aus der Hand.

Dieser erschrak anfänglich. Das Ersehnte kam zu früh. So lange es nur ein Ersehntes war, richtete er sich in der Nacht der Verzagtheit an seinen Lichtseiten auf, ohne die Schatten zu bedenken.

Außerdem würde er seine Lage nach Mariekens Hochzeit nicht ganz so schimpflich empfunden haben, weil sie dann schon gesetzlich ihre „Last“ auf sich genommen hatte.

Und — was noch schwerer als das wog — mit der Gewalt des Unbewußten klammerte er sich an die kindliche Vorstellung, daß mit der Trennung durchs Gesetz auch ein Abschnitt in ihrem gegenseitigen Gefühl eintreten werde. —

Indes verlor sich seine Scheu bereits nach wenigen Tagen. Als das erregte Mädchen ihrem Bräutigam zum dritten Male wortlos beistand, ihn aus dem Bett zu heben, ihm dann so sorgsam das Lager bereitete und von neuem seine kranken Glieder mit einem stützenden Burgwall von Federkissen umgab, ohne daß er einen besonderen Wunsch zu äußern brauchte, fühlte er nur noch das Schmerzlich-beglückende des Wechsels.

Gustav hatte es eilig mit der Hochzeit. Er setzte sie auf den zweiten Weihnachtstag fest, da an diesem doch Gottesdienst in der Kapelle war und sich die Trauung gut anschließen ließ.

Ihr „Zeug“ habe sie in Ordnung, sagte Marie eines Tages auf seine Erkundigung hin. Sie sagte es ohne weitere Erklärung. Aber ein trockenes Aufschluchzen stieg ihr in die Kehle, als sie dabei an vergangene Hoffnung dachte. Nur das Hochzeitskleid fehle noch, fügte sie hinzu.

„Ja, was willst du für eins haben?“ fragte Gustav etwas zögernd. Er hatte nun schon die teueren Ringe gekauft und hoffte mit Bestimmtheit, sie werde bescheiden sein und nur ein schwarzwollenes begehren Aber wenn sie nun doch um ein seidenes bäte?!

Begierig auf ihre Entscheidung, blinzelte er sie an.

„Ach,“ sagte sie gleichgiltig, „der Jud in Altenkirchen hat ja allerhand schöne Stoff' — du kannst ja man Treduppen sagen, er soll uns Proben mitbringen. Oder ich schreib auch selbst drum. Wir kriegen sie dann mit der Post. Aber das kostet zehn Pfennig.“

Gustav machte ein verstörtes Gesicht. Er war durch ihre Antwort um nichts klüger geworden, denn der Jude führte bekanntermaßen auch Seidenzeuge

Die Unterhaltung ging bei Pipers vor sich. Gerade als Marieken an einem Sonntagmorgen die letzte liebevolle Hand an Maltes Zurechtrücken im Bett und an seinen frischen Anzug legte.

Plötzlich sah sie, daß er verstohlen lächelte.

Aber es war ein so trauriges Lächeln, daß es ihr zu Herzen ging, als ob er weine.

„Möchtst du nich 'n seidenes Kleid haben?“ fragte er leise.

„Du bist wohl nich klug?“ stieß sie in ihrer Beklommenheit hervor. „Doch kein seidenes!“

„Wirklich nich?“

Da stutzte sie, da stockte ihr Herz; denn auf einmal wußte sie's! . . .

„Ach, geh! geh doch man!“ murmelte sie ganz verwirrt und strich immer wieder mit der Bürste über sein schönes dunkelblondes Haar. — Er trug es nicht straff herunter gekämmt und gradlinig im Nacken abgeschnitten, wie die anderen Vitter. Sonst hatte er's kurz geschoren gehabt; aber im Bett war es schon gewaltig gewachsen, so daß sich über der Stirn nun immer eine dicke Locke lagern wollte.

Sie hatte es eilig an diesem Sonntagmorgen. Trotzdem wurde sie jetzt gar nicht damit fertig, ihm die Locke zurückzustreichen.

„Gustav,“ bat Malte, „möchtst du mir woll meinen Koffer mal unterm Bett rausholen?“

„Ja! Was willst Du denn damit? — Bist du denn noch nich schmuck genug?“

„Noch lange nich!“

„Fopp einen nich! — Sag ordentlich, was du haben willst?“

Jetzt war es, als sprühten Maltes Augen Funken: „Den ganzen Koffer will ich! — Ich bitt dich ja nich gerad oft um was Unnötiges.“

„Zu Unnötigem is auch nich viel Zeit, wenn einer muß angezogen werden, wie . . .“

„Gustav!“ sagte Marieken entsetzt und strafend, indem sie sich von Malte ab- und ihm zuwandte.

„Na, sag's man!“ rief dagegen Malte, „wie'n „klein Kind“ wolltst du doch wohl sagen? — Oder „wie'n Toter“? — Das hätt' ja auch gepaßt. Toten spendiert man am Ende auch noch was. — — Wer weiß, es kommt vielleicht eher, als du hast hoffen können, lieber Bruder!“

Inzwischen hatte Gustav den Koffer vorgeschoben und hielt ihn an den Endgriffen zwischen seinen zwei ausgestreckten Armen.

„Na — und was befiehlst du nu?“

„Setz ihn man hier auf den Stuhl vor mein Bett. — Ich dank dir auch! — Marieken, irgendwo auf'm Schrank, da liegt'n Schlüssel. Schließ eins auf!“

Sie fand den Schlüssel und tat unruhig nach seinem Geheiß.

Mehr als gewöhnlich verfolgte sein Auge ihre Gebärden.

„So! — Da drin . . . es is oft eingewickelt — und noch was dazwischengestreut, daß es nich stocken sollt. — Nimm das man raus! — Ja, und was ich noch sagen wollt: Gustav, du brauchst Marieken kein Kleid zu kaufen!“

Das hatte er mit mühsam erhobener Stimme gesagt. So, als wäre der kostbare Stoff unter seinem Bett ihm ein lieber Vertrauter gewesen — die letzte Zusammenfassung süßer Rechte — und seine Fortgabe sei ihm das Sinnbild endgiltigen Unterliegens. —

„Na nu! — Na, aber so was! — Jä, nu geht mir 'n Licht auf. — Hm — da wird der Jud aber schön bös sein!“

Gustav wußte selbst nicht recht, ob er sich freue oder ärgere.

Malte dachte schon nicht mehr an das kleine Geplänkel mit ihm.

„Magst du das Kleid leiden, Marieken?“ fragte er gedämpft.

„Ach, Malte! — Ach, so'n wundervolles Kleid!“

Zitternd hatte sie die letzte Papierhülle von der weichen, glänzenden Seide getan.

„Ja, solch ein hätten wir hier doch nich bekommen!“ meinte der nun auch näher getretene Gustav. „Nimm doch den Staat mal ganz raus!“

Sie zögerte.

„Ja, nimm es man raus!“ antwortete Malte ihrem fragenden Blick. Und wieder mußte er lächeln. Sie sah so entzückend aus in ihrer andächtigen Scheu! — Gewaltsam erhob er sich über seine Rührung: „Du mußt es ja doch mit dir nehmen und zur Schneiderin bringen.“

Da nahm sie behutsam den schönen zusammengefalteten Stoff aus seinem Gefängnis und strich behutsam mit der Hand darüber, als er ihr nun hingegossen über dem Arm lag.

Er knisterte nicht, dazu war er zu weich. Aber er blieb an ihren rauhen Fingern hängen, bis sie ihn mit ängstlicher Hast wieder davon löste.

„Siehst du,“ sagte sie errötend, „es paßt nich für mich! — Aber — wir danken dir vielmals! — Ach, solch wundervolles Kleid!“

„Ja, wir danken dir auch schön,“ pflichtete Gustav bei.

„Ich muß nu gehn!“ murmelte sie unschlüssig.

Malte fürchtete, sie sei nah daran, in Schluchzen auszubrechen.

„Denn geh man, wenn du es eilig hast!“ sagte er hastig. „Das Kleid nimm mit, Marieken! — Das gehört dir! — Vertrag es in Gesundheit!“

Ein Zittern flog über Mariekens ganzen Leib. Nur aus halb aufgeschlagenen Augen sah sie ihn noch einmal an. Ueber die Lippen brachte sie nichts mehr.

Dann wickelte sie den wunderbaren Stoff wieder in alle seine Hüllen, und nahm ihn mit sich fort.

Gustav ging hinter ihr drein.

„Na! Nu freust du dich woll?“

Leichenblaß wandte sie sich um: „Ja! — Und du — du warst so eklig zu ihm!“

„Dummen Schnack! Rohr man nich los! (losrohren, zu weinen anfangen). Er weiß doch, daß einer das nich bös meint! — 'n schwarzseiden! Das wird dich kleiden! Was?“

„Weißt du, ob ich das überhaupt ankrieg?“

„Sag mir einer! Du das nich ankriegen?“

„Ich glaub an nichts mehr!“ stotterte sie.

„Unsinn! Freu' dich, daß du so'n Kleid hast! Ich will das Machen bezahlen."

„Laß!"

Aber sie duldete es doch, daß er sie an sich riß und küßte, eh sie sein Haus verließ. Sie fürchtete, er könne böse werden und es Malte entgelten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Volksbüchereikursus für die Provinz Pommern.

Vom 12.—14. April fand in den Räumen der Stadtbibliothek zu Stettin der erste Kursus zur Förderung des Volksbüchereiwesens in der Provinz Pommern statt.

Vertreten waren 18 Städte, nämlich

1. Anklam durch Herrn Lehrer Henschel,
2. Bärwalde durch Herrn Rektor Schultz,
3. Bütow durch Herrn Lehrer Ewan,
4. Garz a. O. durch Herrn Konrektor Lange,
5. Greifenberg durch Herrn Lehrer Forck und durch Fräulein Bock,
6. Greifswald durch Herrn Lehrer Ch. Schulz,
7. Gustow (Rügen) durch Herrn Kantor Persson,
8. Kolberg durch Herrn Lehrer Kempin und durch Fräulein Büge,
9. Lauenburg durch Herrn Lehrer Röhr,
10. Pyritz durch Herrn Konrektor Koeppen,
11. Regenwalde durch Herrn Lehrer Lübke,
12. Rummelsburg durch Herrn Lehrer Held,
13. Stargard durch Herrn Lehrer Sellin und durch Herrn Lehrer Knaak,
14. Stettin durch Herrn Lehrer a. D. J. Müller, cand. phil. Homann, Fräulein Assistentin Reclam, Hilfsarb. Kühl, Hilfsarb. Chinnow, Hilfsarb. Prahst,
15. Stolp durch Herrn Lehrer O. Schmidt,
16. Swinemünde durch Herrn Prof. Ladewig,
17. Ueckermünde durch Frau Weickardt, Fräulein Weickardt, Fräulein Kneisler,
18. Wollin durch Herrn Lehrer Röstel und durch Herrn Lehrer Labes.

An Vorträgen wurden folgende gehalten:

1. „Die kleine Volksbücherei und ihre Leser", (Dr. Ackerknecht, Stettin),
2. „Kriegsliteratur", (Dr. Angermann, Stettin),
3. „Die pommersche Heimatliteratur" (Konrektor Koeppen, Pyritz),
4. „Die Unterhaltungsliteratur und die Jugendschrift in der kleinen Volksbücherei" (Dr. Ackerknecht, Stettin),
5. „Die belehrende Literatur in der kleinen Volksbücherei" (Dr. Angermann, Stettin),
6. „Statistik in der kleinen Volksbücherei" (Lehrer Schmidt, Stolp),
7. „Katalogführung in der kleinen Volksbücherei", (Dr. Ladewig, Berlin).

Zum zweiten und dritten Vortrage waren umfassende Verzeichnisse von den Vortragenden ausgearbeitet worden. Das Verzeichnis zur pommerschen Heimatliteratur finden die Leser in diesem Hefte unseres Blattes.

Sämtliche Vorträge, die eingehend und anregend zugleich waren, fanden den ungeteilten Beifall der Hörer. Eine Umfrage ergab, daß die meisten der vertretenen Städte noch einen herzlich geringen Beitrag zur Unterhaltung ihrer Volksbüchereien zahlen, einige keinen!

Für das Zustandekommen des wohlgelungenen Kursus ist die Provinz den Herren Dr. Ladewig und Dr. Ackerknecht zu großem Danke verpflichtet.

Ueber „Die Jugendbibliothek" sprach kürzlich Direktor Dr. Ackerknecht-Stettin im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Das Kind ist nicht die Miniaturausgabe des Erwachsenen. Es handelt sich um Artverschiedenheit. Im Sinne des Kindes muß die Erzählung gut, spannend, gefühlsrein sein, niederen Instinkten nicht Vorschub leisten. Im Entwicklungsalter ist es geboten, von anreizender Lektüre und Vielleserei abzulenken und zu künstlerischer Würdigung überzuleiten. Von Großstadtausnahmen abgesehen, soll die Jugendbücherei in der Volksbücherei aufgehen. Besondere Kinderlesehallen haben auch in der Großstadt ihr Kritisches (oberflächliches Herumnaschen an Büchern usw.), dem zunächst durch Vorlesestunden vorzubeugen wäre, sowie durch den Ernst des Betriebes. Auch dann aber hat die Volksbücherei noch Pflichten für Jugendlektüre. Sie erziehe zur Sauberkeit, Ordnung, zum richtigen Lesen. Maßgeblich sein — und unmaßgeblich erscheinen — das ist dabei die Frage.

Die Pommersche Heimatliteratur.

Ein Versuch zu einem Verzeichnisse.

Von **Arnold Koeppen.**

I. Teil.

Schöne Literatur.

Um nichts Abgeschlossenes, um das Ergebnis von Vorarbeiten zu einem vollständigen Verzeichnis handelt es sich auf den folgenden Seiten nur, der Verbesserung und Vervollständigung bedürftig und um Verbesserung und Vervollständigung seitens aller stoffkundigen und interessierten Benutzer bittend.

Arndt, Ernst Moritz,
geboren 1769 zu Schoritz a. Rügen.

Von Arndt muß jede pommersche Volksbücherei eine der Auswahlausgaben seiner Werke besitzen.

Asmus, Ferdinand,
geboren 1859 zu Schönebeck.

„Sagen und Erzählungen aus dem Kreise Kolberg-Körlin. In Gemeinschaft mit O. Knoop herausgegeben.

Bandlow, Heinrich,
geboren 1855 zu Triebsees.

Heinrich Bandlow, der „pommersche Reuter", ist unstreitig der bedeutendste lebende Vertreter des plattdeutschen Humors in unserer Heimatprovinz. Bewundernswert ist auch seine Schaffenskraft. Hier die lange Reihe seiner bisherigen Veröffentlichungen:

„Stratenfegels", humoristische Geschichten, 5 Bändchen.
„Ferdinand Schult". Eine plattdeutsche Erzählung.
„Naturdokter Stremel" ('ne Fürsten un Börgergeschicht ut Pommern).
„Köster Hemp" (Lose Geschichten von en lütten Mann).
„Frisch Salat". Plattdeutsche Geschichten.
„Ernst Spillbom". Eine heitere Geschichte, in Hochdeutsch geschrieben.
„Ut de Hiringslak" ('ne plattdütsch Schöttel ut Vörpommern).
„In'n Posthus'". Ein plattdeutscher Roman in mecklenburgisch-vorpommerischer Mundart.
„Lustig Tügs". Plattdeutsche Humoresken, 5 Bändchen.
„Aus auen Straßen". Roman.
„Ut mine Käk".
„Schwänke und Skizzen".
„Kapitän Möller".
„In'n Ulenkraug".

Heinrich Bandlow's Ruhm, ein bis auf den Grund echter Volksdichter und Humorist zu sein, ist so unbestreitbar und so bekannt, daß wir ihm hier nicht viel hinzuzufügen brauchen. Im Verhältnis dazu wird seinen Werken in seiner Heimatprovinz noch lange nicht genug nachgefragt. Sie zum Gemeingut des Pommernvolkes zu machen, ist Pflicht der Bücherleiter. Wer sich an dem Dialekt stößt, dem gebe man zuerst die hochdeutsch geschriebene Erzählung „Ernst Spillbom", dann vielleicht, um ihn an die Mundart zu gewöhnen, ein Bändchen der „Stratenfegels" oder etwas von dem „Lustig Tügs". Das Uebrige holt sich dann der Leser ganz von selbst, denn jeder, der auch nur eine Spur von Sinn für frischen Humor hat, wird alle die „vertrauten Gestalten, die in den Häusern des norddeutschen Landes schaffen und ringen und nach der Tagesarbeit des Feierabends Friede und Freude, des Feiertags Fröhlichkeit und Lust genießen," auch zu seinen Freunden machen wollen. Das letzte Werk Bandlows, die große Erzählung „In'n Ulenkraug", ist erstmalig in der Heimatzeitschrift „Unser Pommerland" erschienen und hat dort schon viel Beifall gefunden.

Bartz, Marie Luise,
geboren zu Köslin.

„Doktor von Königs Gnaden". Eine Erzählung aus der Zeit des großen Kösliner Brandes. Im Hintergrund steht der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der Wiedererbauer Köslins. Wenn auch etwas zu breit angelegt und hie und da ohne die nötige Spannung, ist das Buch doch eine fleißige Arbeit und namentlich der heranwachsenden Jugend zu empfehlen.

Biesendahl, Karl.

Anklam im Nordischen Krieg. Ein Bühnenfestspiel in vier Akten und einem Vorspiel, das, nicht ungeschickt angelegt, flüssig geschrieben, doch nicht viel mehr denn nur lokale Bedeutung hat.

Bloedorn, Kurt.
geboren 1880 zu Bublitz.

Bloedorn soll hier nicht unerwähnt bleiben, trotzdem seine beiden Bücher
„Der Heidebock und andere Tiergeschichten" und
„Der Einbaum und andere Erzählungen aus Pommerns Vergangenheit"
sich noch im Druck befinden und erst einzelne Teile daraus in den beiden Zeitschriften „Unser Pommerland" und „Jung-Pommern" veröffentlicht worden sind.

Aber die diese Proben, vor allen den unvergleichlich schönen „Heidebock" selbst, dort gelesen haben, werden mit mir in Bloedorn einen würdigen Jünger des auf dem Felde der Ehre gefallenen Löns begrüßen.

Bonin, Anna von (Hans Werder),
geb. 1856 zu Groß-Wunneschin.

Ihre umfang- und zahlreichen Romane sind nicht nur in Pommern viel bekannt, mehrere haben es zu recht hohen Auflagen gebracht. Sie ist hie und da mit Unrecht zu arg geschmäht worden; ihre Werke sind gute Unterhaltungsromane und werden in pommerschen Volksbibliotheken wohl häufig zu finden und im allgemeinen recht begehrt sein. Sie schrieb:

„Junker Jürgen" — „Circe" — „Der wilde Reutlingen" (ein Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen) — „Roland" — „Die Sonntagskinder" — „Der Pommernherzog" — „Im Burgfrieden" — „Tiefer als der Tag gedacht" — „Licht in der Ferne". —

Dazu eine Reihe von Novellen.

Uns interessiert an dieser Stelle besonders der Roman

„Der Pommernherzog".

Seinen Hauptinhalt bildet der Kampf Swantopluks mit dem Ritterorden. Vornehmlich der fließende Stil macht das Lesen des stofflich schon interessanten Buches zu einem Genuß.

Bonnet, Johannes,
geb 1843 zu Ornshagen b. Regenwalde.

(Pyritzer Gymnasiast, ein Jahr Pfarrer in Dramburg.)

„Seeröslin von Misdroy". (Erz.)

Aus seinen zahlreichen Erzählungen vorläufig nur die eine. Die übrigen sollen auf ihren heimatlichen Gehalt noch nachgeprüft werden.

Brandes, Johann Christian,
geboren 1735 zu Stettin.

Der Schauspieldirektor und fruchtbare Dramatiker ist mit Unrecht heut fast völlig vergessen. Für die pommersche Heimatliteratur kommt nur seine dreibändige „Lebensgeschichte" in Betracht, die im Buchhandel nicht mehr zu haben ist.

Die ersten, in Pommern spielenden Kapitel sind unter dem Titel „Mein Jugendleben" neu herausgegeben worden.

Brausewetter, Artur,
geboren 1864 zu Stettin.

Brausewetter ist einer der vornehmsten lebenden Erzähler, die auf Pommerns Boden geboren sind. In achtzehnjähriger Tätigkeit als Schriftsteller hat er eine stattliche Reihe bedeutender Werke geschaffen, die hoch über dem Werte des Unterhaltungsromans stehen. Er veröffentlichte die Novellensammlungen „Das Glück" und „Die Eisrose" sowie die Romane „Der Armenpastor" — „Der Staatsanwalt" — „Zwei Welten" — „Die Halbseele" — „Die Kirche siegt" — „Königin Lear" — „Die neue Göttin" — „Der Herr von Borkenhagen". —

Durch letzteres Werk ist die stattliche Reihe der Gutsromane um einen vermehrt und zwar um einen tüchtigen, den man mit Genuß und Gewinn zu Ende liest, wenn auch ein Vergleich mit Polenz nicht gezogen werden darf.

Von früheren Romanen Brausewetters nennen wir

„Königin Lear"

Das Motiv ist aus dem Titel des Buches ersichtlich Es ist das des Königs Lear, ins Weibliche übertragen, während die Undankbaren und auch das edle, verkannte dritte Kind hier Söhne sind. Die Ungerechte, dann Getäuschte, ist eine Gutsbesitzerwitwe, die örtlichen Schilderungen weisen auf Hinterpommern hin; Namennennungen oder andere deutliche Bestimmungen fehlen. Gut durchgeführte Charakteristik ist die Hauptstärke des Buches. Reizvolle Naturschilderungen geben einen gut abgestimmten Hintergrund. Als Heimaterzählung gilt auch „Die neue Göttin". Auf einen der anderen Romane Brausewetters, die weniger heimatlichen Charakter tragen, möchte ich hier doch auch hinweisen.

„Die Kirche siegt".

Die Probleme der Stellung des Geistlichen zur Feuerbestattung, seine Teilnahme am Leichenbegängnis eines Selbstmörders, werden hier vom Verfasser, der selbst Geistlicher ist, in freimütiger Weise erörtert. „Der Pastor Winter, ein vorzüglicher Geistlicher, der ein Eiferer war für die Gesetze der Kirche und der seinen Freund und Kollegen veranlaßte, wegen einer geringen Differenz aus dem Amte zu scheiden, gerät schließlich selbst in einen Konflikt mit den unantastbaren Gesetzen der Kirche; da er in einem Falle sein Gefühl und seine eigene Empfindung mit den Anordnungen der Kirchenregierung in Widerspruch geraten und er sich nicht löblich unterwerfen zu dürfen glaubt, so legt auch er sein Amt nieder." Ein recht empfehlenswertes Buch, auch für jüngere Leser!

Brekenfeld, Hermann,
geboren 1834 zu Richtenberg.

„Ut uns' le Bourget=Tid."
„Erlebnisse ut 1870 un 71".
Brekenfeld hat den Feldzug von 1870 und 71 als Arzt mitgemacht. Der Inhalt seiner beiden Erinnerungsbücher geht schon aus ihrem Inhalt hervor. Es sind ein paar ganz prächtige Bücher, leider viel zu wenig bekannt.

B r u ch m ü l l e r, Wilhelm,
geboren 1872.
„Erinnerungen an Rügen und die Ostsee".
B., ein geborener Neumärker, war Schüler des Stralsunder Gymnasiums und studierte ein Semester in Greifswald.

B u l g r i n, August,
geboren 1840 zu Groß=Justin.
Ut de Groß=Justinsche Eck, Lire ut Hinterpommern.
Die Sammlung enthält lyrische und epische Gedichte, letztere fast durchweg örtlichen Charakters. B. ist „Lokaldichter" im besseren Sinne des Wortes.

C a b a n i s, George,
geboren 1859.
Die Mär vom Jordansee auf der Insel Wollin. Cabanis ist kein Pommer, die Dichtung verdankt wohl Reiseeindrücken ihre Entstehung.

D o s e, Johannes,
geboren 1860.
Dose, der ebenso wie Dreyer nicht Pommer ist, hat ein lesenswertes Buch „König Tetzlaff von Rügen und sein kurzweiliger Rat" geschrieben, das hier nicht unerwähnt bleiben darf.

D r e y e r, Max,
geboren 1862.
Obgleich Mecklenburger von Geburt, hat Dreyer doch seinen ersten Roman „Ohm Peter" auf Rügen und zwar auf der Halbinsel Mönchgut spielen lassen. Die landschaftlichen Schilderungen sind so gut, daß dies Buch von dem alternden Junggesellen, der sein ganzes Herz an das junge, aufblühende Ding hängt, das das Schicksal ihm ins Haus führt, an dieser Stelle wohl genannt werden muß.

D r o ß, Otto,
geboren 1861 zu Naugard.
Seine Erzählungen auf heimatlichem Boden sind:
„Der Untergang des Heidekrugs".
„Unser Klaus". „Die Liebelose".
Letzterer Roman aus der Wendenzeit Pommerns ist soeben in „Unser Pommerland" erschienen; seine Buchausgabe als neuester Band der Pommerschen Heimatbücher steht bevor.

E n g e l, Georg,
geboren 1866 zu Greifswald.
Engel ist einer der besten Erzähler der Gegenwart, die unserer Provinz entstammen. Heimatliches Gepräge allerdings haben nicht alle seiner Werke.
Ganz Heimatroman ist sein „Hann Klüth".
Es ist ein ernst zu nehmendes Buch, das von dem Hann Klüth, den die Welt den „dummen Jungen" nennt und von dem das wilde Lising zum Schluß mit Recht fragt: „Oder ist er am Ende gar ein Philosoph?" Ein Buch, das niemand ohne Anteilnahme aus der Hand legen wird. Pommersche Landschaft gibt ferner den Hintergrund ab für
„Die Last",
„Das Hungerdorf" und
„Der Retter auf dem Regenbogen".
Wie Gust Petersen lebte und starb ist in dem letztgenannten Buche, das, wie Biese treffend sagt, „das Erzeugnis einer sympathischen Seele und einer in Ernst und Spiel, in Empfindsamkeit und Humor sich wiegenden Kunst" ist, mit plastisch wirkender Gestaltungskraft erzählt.
Alle genannten Werke Engels, wie auch
„Die Leute von Moorluke" und
„Die verirrte Magd"
gehören in die pommerschen Volksbüchereien hinein. — Vielleicht auch sein Drama „Ueber den Wassern".

F u r ch a u, Adolf Friedrich,
geboren 1787 zu Stralsund.
Des behandelten Stoffes wegen nur seien erwähnt:
„Arkona", ein Heldengedicht, und „Die Insel Rügen", zwölf Gedichte.
Nennenswerte Bedeutung besitzen die Sachen nicht.

G i e s e b r e c h t, Ludwig,
geboren 1792.
„Gedichte".

G o d o w, Fritz,
geboren 1851 zu Kortenhagen.
„Oll Frünn' in'n nigen Rock". Plattdeutsche Gedichte!
Kleine Gedichte im Stile der Reuterschen, Läuschen un Riemels. Wer Stoff zum Vortragen in pommerscher Mundart sucht, wird manches Brauchbare finden.

G o l l n o w, Ernst,
geboren 1837 zu Tribsees.
„Ein Kreuzzug an der Ostsee".
„Das Geheimnis der Finsternis".
Zwei historische Romane aus der Vergangenheit Pommerns.
Werke, die nicht viel Spannung auslösen, in denen mehr der gründliche Forscher als der phantasiebegabte Dichter zu Worte kommt. Das erste ist vergriffen.

Graunke, Otto,
geboren 1861 zu Schivelbein.
„Assids". Ein lütt Bauk voll Rimelwarks.
„An'e Bäk". Plattdütsche Rimels.
„Awendklocke".

Haken, Joh. Chr. Ludw.,
geboren 1767 zu Jamund b. Köslin.

Er ist der Herausgeber der „Pommerschen Provinzialblätter für Stadt und Land", die im Jahre 1820 zu erscheinen begannen und deren Redaktion später Giesebrecht übernahm. Der Inhalt der Bände ist auch für uns noch äußerst interessant, und jeder Büchereiverwalter Pommerns kann sich freuen, wenn er noch ein Exemplar erwerben kann oder gar schon besitzt.

Hamann, Ludwig,
geboren 1867.
„Die Klosterhexe von Marienfließ".
Eine Bearbeitung des Meinhold'schen Romans „Die Klosterhexe".

Hermes, Johann Thimotheus,
geboren 1738 zu Petznick bei Stargard.

„Sophiens Reise von Memel nach Sachsen". (Ein Roman.) Er ist der berühmteste Roman seiner Zeit gewesen, heut noch lesbar und auch für die Kenntnis pommerschen Lebens der damaligen Zeit nicht ohne Bedeutung.

Heyse, Paul,
geboren 1830.

Heyse, bekanntlich kein Pommer, gehört mit zweien seiner bekanntesten Dramen der pommerschen Heimatliteratur an.
„Hans Lange" und
„Kolberg".
Von beiden sind Schulausgaben erschienen, die in pommerschen höheren Schulen fleißig gelesen werden.

Höfer, Edmund,
geboren 1819 zu Greifswald.

Unter der Unzahl Höferscher Erzählungen befinden sich viele, die ausgesprochenen Heimatcharakter tragen. Einige von ihnen seien hier genannt:
„Aus dem Volk".
„Aus alter und neuer Zeit".
„Landbaugeschichten".
„Verhandelte Treue".
„Rolof der Rekrut".
„Das verlassene Haus".
„Ein alter Mann"
und viele andere.

In ihnen hat er sich die Ostseeküste, besonders die pommersche, zum Schauplatz gewählt. „Das kernige Bürgertum, das trotzige und her' Bauern- und Fischervolk jenes Landstrichs weiß er mit großer Treue zu schildern, nicht minder die gelben Dünen, die düstern Forsten und das weite Meer"

Aus der Zeit zwischen 1805 und 1813 hat er eine Reihe von historischen Erzählungen geschaffen, in denen allerdings der historische Kolorit in recht schwachen Farben aufgetragen ist. Höfer ist eben kein pommerscher Alexis.

Höfers Erzählungen verdienen trotzdem, namentlich soweit es sich um die seiner beiden ersten Schriftstellerjahrzehnte handelt, der Vergessenheit entrissen zu werden. Ein längerer Aufsatz d. V. über Höfer soll eine Volksausgabe der bedeutendsten Werke durch ihn vorbereiten.

Hoffmann, Hans,
geboren 1848 zu Stettin.

Hans Hoffmann ist der Klassiker der pommerschen Heimatdichtung. Wir können hier nicht seine überaus zahlreichen Werke aufzählen. Die hier zumeist in Betracht kommenden sind folgende:

Vor allem „Der Hexenprediger", eine kulturhistorische Novelle aus der Zeit der Hexenprozesse, die mit mehreren anderen zusammen zu einem Bande vereinigt ist. Im Mittelpunkte der Erzählung steht der Pfarrer Wachholtius zu Stettin. Die ihn, wie er sagt, zur Sünde verlockte, läßt er als Hexe verbrennen, und nun liefert er, ein unermüdlicher Hexenjäger, ihrer hundert und mehr dem Henker aus. Bis er von reiner Liebe zu einem jungen Mädchen ergriffen wird. Noch wehrt er sich gegen sich selbst, und läßt sie, da er auch in ihrer Macht über ihn nur Teufelswerk erblicken will, einkerkern. Aber die grauenvolle Erkenntnis seines Irrwahns kommt über ihn, er bekennt sich laut als Mörder Unschuldiger vor der Menge, die die Gefängnisse erstürmt und die Eingekerkerten befreit. Wachholtius, der Aufrührer, erduldet die Todesstrafe. — Das erschütterndste Werk pommerscher Heimatkunst! Von den übrigen haben sich die „Geschichten aus Hinterpommern" und die Schulerzählungen „Iwan der Schreckliche und sein Hund" und „Das Gymnasium zu Stolpenburg" wohl die meisten Freunde erworben, während die allerdings auch schwächeren historischen Romane
„Brigitta von Wisby",
„Der eiserne Rittmeister",
„Der Landsturm",
„Wider den Kurfürsten"
weniger bekannt sind.
Vorzüglich sind die Skizzensammlungen
„Von Frühling zu Frühling",
„Tante Fritzchen" und
„Von Haff und Hafen".
Vergessen seien auch nicht die Ostseemärchen.

Verdoppeln, verdreifachen wir in den nächsten Jahren die Gemeinde der Hoffmannkenner und -verehrer!

Höffner, Johannes,
geboren 1868 zu Dramburg.

„Gideon der Arzt". Ein pommerscher Roman.

„Die Treue von Pommern". Eine Erzählung aus Pommerns alten Tagen.

Die Treue von Pommern behandelt den bekannten Hans Lange-Stoff. Das Buch ist als Band 18 der Mainzer Volks- und Jugendbücher erschienen. Der gemachte Chronikstil mag nicht jedermanns Geschmack sein.

„Gideon der Arzt".

Das Buch erzählt uns von dem Sohne eines jüdischen Arztes, der in der Schule und in seiner Liebe unter der Abstammung zu leiden hat. Die maite Handlung ist die Schwäche des Buches, das trefflich gelungene Drum und Dran seine Stärke. Ort der Handlung ist eine pommersche Kleinstadt, gut geschaute Episoden sind entzückend erzählt und auch für die Natur hat der Verfasser ein offenes Auge. Der jüdische Grundstücksmakler ist eine Prachtfigur. Ein guter Unterhaltungsroman.

Jahnke, Hermann,
geboren 1845 zu Wintersfelde.

Von seinen vielen Schriften sind einige in heimatlicher Mundart geschrieben. — Besonders soll hier auf seine autobiographische Erzählung „Im Weltwinkel" hingewiesen sein, die ein sehr lesenswertes Buch — auch für die heranwachsende Jugend — ist.

Kabtsch, Martin Richard,
geboren 1868 in Kemnitz b. Greifswald.

„Gottes Heimkehr". (Roman.)

Die Geschichte eines Glaubens heißt der Untertitel des Buches, das von einem Menschen erzählt, der den Weg zu seinem ihm verloren gegangenen Gott zurückfindet. Obgleich kein Heimatbuch, soll das Werk des in Frankreich gefallenen Schulrats hier nicht unerwähnt bleiben.

Kaltiebe, Luise,
geboren zu Anklam.

„En poor Planten ut minen Goren."

Acht kurze im Dialekt geschriebene Erzählungen, deren erste, „De Nijohrskort" fast die Hälfte des Buches einnimmt. Auch „för't lütte Volk" findet sich etwas: „Worüm de Osterhas' nich maug Eier leggen künn" — und der Herausgeber des Büchleins hat recht, wenn er sagt, es sei für die geeignet, die ein Buch lieben, das das Leben widerspiegelt und auch dem Märchen gern in die kornblumenblauen Augen schaut.

Von derselben Verfasserin seien genannt:
„Jeremias Bräsig".
„Riemels und Spletter."
„Vur Kranich un anner Lüd."

Kasten, Hermann,
geboren 1866 zu Pegelow.

Lyrische Gedichte und Balladen, von denen letztere mehrfach ihren Stoff aus der pommerschen Geschichte genommen haben. Eine wundervolle Gabe von ihm war das Sammelwerk: „Pommersche Dichtung der Gegenwart".

Vor 10 Jahren herausgegeben und jetzt vergriffen, ist es wohl einer erweiterten Neuherausgabe wert.

Keller, Ernst,
geboren 1835 zu Greifenhagen.

Schrieb viel Gelegenheitsdichtungen in plattdeutscher Mundart, darunter

„De Pommersche Landwehrmann Krischon in'n französische Krieg".

„De Hasenjagd" und „Min Söhn Krischon Friedrich". (Zwei Dorfgeschichten.)

„Plattdeutsche Polterabendscherze in vorpommerscher Mundart".

Kellers Schriften sollen auf ihren Wert noch nachgeprüft werden.

Klitscher, Gustav,
geboren 1868 zu Stettin.

Von seinen vielen Werken trägt keins Heimatcharakter.

Koeppen, Arnold,
geboren 1875.

„Das letzte Spiel".

Ein kulturgeschichtliches Bild vom Ende des 15. Jahrhunderts. Das Buch hat den Ausgang der in Bahn seinerzeit aufgeführten Passionsspiele zum Vorwurf.

„Das Horn vom Gollen".

Eine Vertiefung der Räubersage vom Gollenberge. Im zweiten Jahrgange der Monatszeitschrift Unser Pommerland enthalten; die Buchausgabe steht bevor.

„Gebrüder Brandt".

Eine pommersche Seegeschichte aus dem Jahre 1813. Im ersten Jahrgang der Zeitschrift Jung-Pommern enthalten; die Buchausgabe steht bevor.

Köppen, Fedor v.,
geboren 1830 zu Kolberg.

Von seinen zahlreichen, meist vaterländischen Werken soll hier nur genannt werden

„Kolberg 1807".

Ein vaterländisches Gedicht.

Krauel, Wilhelm,
geboren 1876 zu Jarmen.

„Die Heidenhofer" (Roman),
„Unruh im Herzen" (Roman).

Während diese beiden Romane noch Nachahmungen berühmter Muster sind, können wir in „Von

der anderen Art" (eine einfache Geschichte aus dem pommerschen Lande) und „Das Erbe der Väter" (ein Lebensbericht) Werke begrüßen, die wirkliche Heimatkunst sind.

„Von der anderen Art" ist noch unter dem Banne Frenssens geschrieben. Frei davon ist

„Das Erbe der Väter".

Den Inhalt des schlichten, von Liebe zur pommerschen Heimat getragenen Buches, kennzeichnet am besten und kürzesten sein Untertitel, der da lautet: „Die Geschichte eines Bauernsohnes; wie er aufwuchs, lernte und suchte, liebte, irrte und litt. Und wie ihm zuletzt die Gnade wurde, daß er ein stilles, glückliches, ehrenfestes Leben gewann." So wie ich den schlichten, ehrlichen Sinn pommerscher Landbewohner kennen gelernt habe, glaube ich, daß Krauel einer ihrer Lieblinge werden kann.

Kriesche, Alma,
geboren 1844 zu Greifswald.
„Stückschen ut olle un nige Tid".
Gedichte in plattdeutscher Mundart.

Kruse, Heinrich,
geboren 1815 zu Stralsund.

Von seinen Dramen, die größtenteils entsetzlich nüchtern und prosaisch sind, behandeln zwei pommersche Stoffe:
„Raven Barnekow" und
„Witzlaw von Rügen".

Etwas besser sind seine „Seegeschichten", die zumeist an der pommerschen Küste spielen, obgleich diese ewigen, nicht immer glatten Hexameter auch nicht jedermanns Geschmack sind.

Lähn, August,
geboren 1867 zu Prerow.
„Zwischen den Dünen".
Ein Schauspiel.

Lappe, Karl,
geboren 1773 zu Wusterhausen b. Wolgast.

„Pommer-Buch — oder Vaterländisches Lesebuch für die Provinz Pommern".

Es erschien zu Stralsund im Jahre 1820, ist aber wohl noch aufzutreiben. Das hochinteressante Buch besteht aus folgenden Abteilungen:
I. Aus der Landesgeschichte.
II. Zur Oerterkunde der Provinz.
III. Pommerscher Nekrolog oder kurze Nachrichten von verstorbenen pommerschen Schriftstern.
IV. Bischof Otto von Pommern oder „Gemälde aus der Wendenzeit".

Der dritte Abschnitt ist für jeden, der nach literarisch tätig gewesenen Männern und Frauen seines engeren Bezirkes sucht, um seinen „Forschertrieb" zu befriedigen, eine wahre Fundgrube von Anregungen. Das Epos, das der vierte Abschnitt bringt, ist sprachlich so schön und auch heut noch so lesenswert, daß eine Neuherausgabe dieses Teils anzuraten wäre.

Malade, Theo,
geboren 1869, Arzt in Treptow a. T.
„Geschichten von der Scholle".

Das erste Buch des Mannes, dessen letztes „Die Geschichte vom lütten Snieder" hunderttausenden von Lesern durch die „Gartenlaube" bekannt geworden ist.

Es sind bodenständige, schlichte, lebenswahre Erzählungen aus unserm Volksleben, wie wir nur wenige besitzen.

In „Spätfrühling" wird uns von einer jungen Bäuerin erzählt, die sich mühsam ihr bescheidenes Lebensglück erringt, und Christian Kunne, der alte, prächtige „Pastor von Wultzow" ist ein Original, das man trotz seiner Knorren und Ecken liebgewinnen muß. Von ergreifender Tragik ist der „Hilfsbote Trumm", dem traurige Familienverhältnisse die Flasche in die Hand drücken und dem die Schneedecke zum Leichentuch wird.

Eine Fahrt, bei der es Tod oder Leben gilt, bei sinkender Nacht auf der Draisine in „Sonnenaufgang" ist der Höhepunkt des wertvollen Buches, in dem stimmungsvolle Naturschilderungen den Hintergrund abgeben.

Und wer den „lütten Snieder" noch nicht kennen sollte, mache ja seine Bekanntschaft. Die Kunst, der Ideenwelt des schlichten Menschen nachzugehen, die der Verfasser hier offenbart, ist einfach groß. Der sonnige Humor, der das Anfangskapitel durchflutet, ist so unvergleichlich schön, daß ihm nicht viel an die Seite zu stellen ist.

„Herrn Bredenfelds Erbe". (Roman.)

„Ein Stück deutschen Lebens" nennt der Verfasser sein Werk. Und „deutscher Arbeit" hätte er hinzusetzen können, wenn das nicht mit echt „deutschem Leben" untrennbar verbunden wäre.

Bredenfeld ist das Urbild eines deutschen Landwirts. Seine ganze Kraft opfert er für das Erbe seiner Väter auf. Das Unglück bricht über ihn herein: eine Feuersbrunst zerstört alles und sein Untergang erscheint unvermeidlich. Doch treue Hilfe findet er — und in hartem Kampfe erwirbt er das Ererbte von neuem. Ihm gleich geben auch die wunderbar gezeichneten Frauen des Buches ihr Bestes für die Scholle hin. Ein tiefes, ein persönliches Buch!

Maß, Konrad,
geboren zu Anklam.

Von seinen erzählenden Werken seien hier folgende genannt:
„Der Goldschmuck von Hiddensee".
„Haus Stavenhagen".
„Sylvia".
„Der Mönch von Pudagla".

„Aus Sturm und Not".

Wer Maß und seine Erzählungen noch nicht kennt, lese zuerst den „Goldschmuck von Hiddensee". Eine kleine Erzählung aus dem 13. Jahrhundert, anknüpfend an einen im Stralsunder Museum aufbewahrten Goldschmuck, von wunderbarer Feinheit und voller Poesie. Ebenfalls vergangenen Zeiten aus der Geschichte des Pommernlandes haben die übrigen Erzählungen ihren Stoff entnommen, die letzte „Aus Sturm und Not" spielt in Anklam z. Zeit der Erniedrigung und Erhebung unseres Vaterlandes vor nunmehr mehr als 100 Jahren. Sie bildet ein Band der Pommerschen Heimatbücher und ist anschaulich und fesselnd geschrieben! —

Meinhold, Wilhelm,
geboren 1797 zu Netzelkow auf Usedom.

Eigentlich der erste spezifisch pommersche Dichter, wenigstens insofern, als er den Stoff zu seinen Werken fast ausschließlich der Geschichte und dem Leben seiner Heimatprovinz entnahm.

Es seien genannt:

1. St. Otto, Bischof v. Bamberg — oder die Kreuzfahrt nach Pommern.
2. Humoristische Reisebilder von Usedom.
3. Miniaturgemälde von Rügen und Usedom.
4. Schill (Gedicht).
5. Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. (Roman.)
6. Sidonia v. Bork, die Klosterhexe. (Roman.)
7. Wallenstein vor Stralsund. (Schauspiel.)

Das berühmteste Werk ist bekanntlich die „Bernsteinhexe", die Meinhold aus irgend einem Grunde als die Veröffentlichung der alten Handschrift des Vaters der „Titelheldin" herausgab.

Bearbeitung für die Jugend sowie Dramatisierung des Stoffes liegen vor von Max Geisler.

Michaelis, Katharina,
geboren 1847 zu Kolberg.

„Licht und Schatten" und
„Schwester Anna". Novellen.
„Durch die Wogen des Lebens". Ein Roman.

Die Bücher waren mir bisher leider noch nicht zugänglich.

Modersohn, Hermann,
geboren 1858 zu Birkenfeld.

Seine zahlreichen Arbeiten erzählenden Inhalts, von denen
„Auf der alten Scholle",
„Mutter Ortlands Kinder",
„Der Oger",
in Buchform erschienen sind, sollen auf ihre Beziehungen zu unserer Provinz noch nachgeprüft werden.

Müller, Johann Gottwerth,
geboren 1743 zu Hamburg.

Müller ist kein Pommer; wir erwähnen ihn hier aber seines Romanes „Siegfried von Lindenberg" wegen, der den Untertitel führt „Ein pommerscher Junker aus dem 18. Jahrhundert". Er ist in der „Bibliothek der besten Werke des 18. und 19. Jahrhunderts von Otto Wigand im Jahre 1867 neu herausgegeben worden.

Oertzen, Elisabeth von,
geboren 1860 zu Triglaff.

Eine unserer besten Heimatschriftstellerinnen. Sie veröffentlichte an Werken, die durchweg der Heimatliteratur angehören:

„Ententrite u. a. Gesch."
„Der Strandbauerhof".
„Meine Kuh u. a. Gesch."
„Die ollen vielen Jungs u. a. Gesch."
„Sie und ihre Kinder".
„Der goldene Morgen".
„Ententrike u. a. hinterpommersche Gesch."

Außer der Erzählung, die dem Buche den Titel gegeben, enthält es noch sieben andere, die sich fast alle vorzüglich zum Vorlesen eignen. Ein echter, wirkungsvoller Humor durchweht die meisten, so vor allen „Die versteuerten Schuhe" und „Die Reise zur Schwiegermutter". In Dorfbüchereien wird das liebenswürdige Buch sicher eins der meistbegehrten sein.

„Meine Kuh u. a. hinterpommersche Geschichten".

Sehr „einfach" sind sie allerdings, diese Geschichten vom Lande, aber so anschaulich erzählt, so reich an tiefem Gemüt und goldenem Humor, daß sie doch Kunstwerke sind. Auch hier sind, wie in dem Band „Ententrike", acht Erzählungen vereinigt. Außer der ersten nennen wir noch „Der Lieblingsneffe" und „Die Bismarckhose". Auch dieses Buch bietet vorzüglichen Stoff zum Vorlesen!

„Sie und ihre Kinder". Ein Roman.

Ein adliges, verwaistes, mittelloses Mädchen wird durch Verwandte zur Heirat mit einem verwitweten Gutsbesitzer gedrängt. Es fehlt der Ehe, in die der Witwer zwei Kinder mitbringt, nicht an Glück, aber auch nicht an schweren Schicksalsschlägen. Das eigene Kind der zweiten Gattin stirbt wieder, der ältere Stiefsohn entartet und wird nach heftigen Scenen mit des Jungen Stiefmutter, die ihm beisteht, nach Amerika geschickt. Ein altes Faktotum, die treue, aber eigensinnige Haushälterin, verläßt der Frau wegen das Haus. Da wird der Mann bei einem Lohnstreit von einem Arbeiter erschlagen, und alles bricht wirtschaftlich zusammen. Da werden die beiden, die dem Hause den Rücken gewandt, zu Rettern: Die Haushälterin und der Sohn kehren zurück, jene hilft durch ihre Ersparnisse, und dieser nimmt die Arbeitslast auf seine jungen Schultern.

Die lebensvollen Schilderungen pommerschen Dorflebens zeigen die gründliche Kennerin und die Meisterin in der Darstellung.

„Der goldene Morgen".

Die Dichterin schildert in dem Buche ihre Jugendzeit, ihren goldenen Lebensmorgen. So schlicht, so klar und anschaulich geschieht das, daß einige Kapitel, wie z. B. „Feuer!", verdienen, in sämtliche pommersche Lesebücher überzugehen. Das Buch bildet einen Band der Scholz'schen Jungmädchenbücher, kann und sollte aber auch von jedem erwachsenen Pommern gelesen werden.

Pyl, Dr. Th.,
geboren 1826 zu Greifswald.

„Heinrich Rubenow oder die Stiftung der Hochschule zu Greifswald".
Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen.
Eine Dramatisierung ohne dichterische Werte.

Rex, Ina,
geboren 1848 auf Rügen.

„Stille Schicksale".
Ein Bändchen Novellen (Kürschners Bücherschatz No. 623).
„Nivellierarbeit der Zeit".
Dem Verlage Alfred Janssen ist das literarische Pommern zu großem Danke verpflichtet, daß er diese Novelle von Ina Rex in seine Hamburgische Hausbibliothek aufgenommen hat. Ja, das ist wirklich echte Heimatkunst; scharfes Beobachten und anschauliches Schildern, das versteht die Verfasserin meisterhaft — und das Leben und Weben der weltabgeschiedenen „Poken" um die Mitte des vorigen Jahrhunderts steht zum Greifen deutlich vor uns. Mögen doch beide Bändchen in keiner Bücherei Pommerns fehlen!

Rothenburg, A. v.,
geboren 1837.

„Die Nähterin von Stettin"
Eine Erzählung aus der Zeit der Tränen und Wunder.
„Ferenand getrü". Eine Erzählung.

Schwarz, Albert,
geboren 1859 zu Wandhagen.

Er ist seit 1895 Schriftleiter des „Eekbom".
Er schrieb:
„Drag'knuppen". Gesammelte Gedichte und Geschichten in plattdeutscher Sprache.

Segebarth, Johann,
geboren 1933 zu Wiek a. Darß.

„De Darßer Smuggler". Eine Erzählung in plattdeutscher Mundart.
„Ut de Demokratentid". Erinnerungen an 1848!
„De irste Seemannsreis'" und
„Up Kriegersfäut". Zwei plattdeutsche Erzählungen.
„Dat Strafgericht". Eine poetische Erzählung, ebenfalls in Mundart.

Spielhagen, Friedrich,
geboren 1829.

Spielhagen, zwar in Magdeburg geboren, hat durch die in Stralsund verlebte Jugendzeit vielen seiner Werke einen starken, pommerschen Einschlag zu geben gewußt, so vor allen den Romanen
„Was will das werden?"
„Was die Schwalbe sang".
„Platt Land", „Sonntagskind", „Sturmflut".
Aber auch in den anderen, wie z. B. in „Problematische Naturen" tritt pommerscher Adel auf, spielt dieser oder jener Teil der Handlung auf pommerschem Boden. Nicht vergessen sei die wunderschöne Skizze „Auf der Düne".
Kurz, Spielhagen kann in einem großen Teil seines Schaffens von der pommerschen Heimatliteratur in Beschlag genommen werden, zumal die herrlichen Naturschilderungen von Rügen, der pommerschen Küste und der lieblich blauen See, die aber auch zur Furie werden kann („Sturmflut"), die Hauptstärke der Romane Spielhagens sind.

Steurich, Emil,
geboren 1852 zu Ladeburg.

„Sturmflut".
„Swantewits Fall".
„Die Sturmfluten in der Ostsee."
„Die Stralsunder".
„Das Verbrechen auf dem Throne".
Letztere Erzählung behandelt den bekannten Hans Lange-Stoff.

Strecker, Karl,
geboren 1862 zu Dumadel.
„Der Sang von Mönchgut".

Sydow, Clara von,
geboren 1854 zu Stettin.

Ihr erstes veröffentlichtes Werk sind „Rügensche Märchen", die jetzt in der Zeitschrift Jung Pommern aufs neue erscheinen, um im kommenden Jahre als ein Heimatband herausgegeben zu werden.
Ferner erschienen:
„Was macht man auf Hohenstein?" und „Dorette Rickmann". (Zwei Novellen.)
„Dasselbe Lied". (Novelle.)
Von den übrigen Novellen und Romanen nennen wir „Onkel Malte", den augenblicklich Unser Pommerland bringt. Auch sein Erscheinen in Buchform steht bevor. Er spielt auf pommerschem Boden. —
„Der Ausweg" ist ein Roman, der die Lösung der sozialen Frage behandelt. —
„Einsamkeiten". (Roman.)
Ein hochbedeutsames Werk voll echter Heimatkunst! Nicht leichtflüssig, aber doch fesselnd! Es

ist das Buch von dem Schicksal zweier Menschen, die zwar für einander bestimmt sind, aber nur langsam einander zuwachsen. Es sind zwei Naturen, die nur schwer aus ihren Einsamkeiten herauskönnen. Was aber in ihnen da so langsam an Vertrauen und Liebe wächst, ist fest wie daß langsam wachsende Holz der Eiche! Prächtig heben sich die Figuren von dem reizvoll gemalten Hintergrund ab: „Hiddensöe auf der Insel Rügen". Nur wer die Heimat kennt und liebt, kann sie so schildern.

Telman, Konrad,
geboren 1854 zu Stettin.

Der überaus fruchtbare, dabei aber nie flache Schriftsteller, hat unter seinen Werken manche, die der pommerschen Heimatliteratur angehören.

Vorläufig sei nur die zweibändige Novellensammlung

„In Pommern"

erwähnt, in der über des Dichters Liebe zur Heimat manch schönes Wort sich findet.

Eine Sichtung des gewaltigen Materials und Verarbeiten für eine Auswahlausgabe werden d. V. in nächster Zeit beschäftigen.

Thyen, Otto,
geboren 1866.

„Ut Pommerland un Ammerland".

Zwei plattdeutsche Volkserzählungen, „Brunshörn" und „De Sternkieker".

Vogel, Otto,
geboren 1838 zu Greifswald.

„Rügen". Ein Liederkranz.
„Pommernspegel".
„Ut ollen Tiden". Plattdeutsche Gedichte.
„Russelbläder". Plattdeutsche Erzählungen.

Ein Kenner wie Heinrich Bandlow stellt Vogels Werke als gleichwertig neben die Reuters.

Voß, Richard,
geboren 1851 zu Neugrape b. Pyritz.

Von Geburt ein Pommer, der Glut seiner Phantasie nach ein Südländer, hat Voß eine Reihe farbengreller Romane und Dramen geschaffen, die mit geringen Ausnahmen durch nichts verraten, daß des Autors Wiege im Weizacker gestanden hat.

Wendt, Paul,
geboren 1840.

„Kolberg 1807" oder „Heldensinn und Bürgertreue". Ein Schauspiel.
„Sidonia von Borck".
„Ein deutscher Brutus".

Zwei Trauerspiele, das letztere behandelt die Geschichte des Bürgermeisters Apelmann aus Stargard In fünffüßigen Jamben geschrieben.

Wietholz, Margarete,
geboren 1869 zu Neurese.

„Aus Pommern", 2 Bde.

(Den Inhalt bilden Erzählungen in plattdeutscher Mundart, „Kinnerstreek" und „Ut ollen Tiden").

„Bi mi tau Hus". 2 Bde.

Nähere Kenntnis von dem Inhalt konnte ich leider noch nicht nehmen, da mir die Bücher nicht rechtzeitig zugingen.

Wolff, Margarete,
geboren 1874 zu Stolp.

„In den Sielen". (Roman.)

Von Rudolf Prester in seinen Büchern des deutschen Hauses als Band 37 veröffentlicht.

Worm, Fritz.
geboren 1863 zu Barth.

„Truge Leiw".

Ein kleines Volksschauspiel aus dem Leben der Leute, unter denen Worms lebt, und das häufig in ihren Volkstrachten dargestellt worden ist.

Wuthenow, Alwine,
geb. 1820 zu Neuenkirchen b. Greifswald.

„Blomen ut Annmariek Schulten ehren Goren".

Die Erstausgabe der „Blomen" besorgte Fritz Reuter, dessen reichen Beifall die Dichtungen der Wuthenow fanden.

Ziemssen, Ludwig,
geboren 1823 zu Greifswald.

„Vergangene Tage".

Das sind drei kulturhistorische Heimatnovellen, deren ungeheure Breite sie aber heut kaum noch lesbar erscheinen läßt. Die einzelnen Bände heißen:

„Väterliche Justiz".
„Verschlungene Lebenspfade".
„Das Spiel zu Bahn".

Zitelmann, Otto Konrad,
geboren 1814 zu Stettin.

„Norddeutsche Bauerngeschichten".
„Der Pfarrer von Buchendorf".
(Roman.)
„Bilder aus der Beamtenwelt".

Die „norddeutschen Bauern" sind keine Salonbauern, sondern gut beobachtete Menschen von Fleisch und Blut.

II. Teil.

Wissenschaftliche Literatur.

(Politische, Kultur-, Kirchen-, Literaturgeschichte.)

Altenburg, Prof. Dr.
„Pommersche Volkstypen in der Dichtung"
Interessante Programmabhandlung des Stettiner Stadtgymnasiums vom Jahre 1912. — Nur durch Gelegenheit zu haben.
„Stettin im eisernen Jahr."

Bagmihl, J. T.
„Pommersches Wappenbuch".
Drei Bände. Erschien 1843—1847.

Bandlow, Heinrich.
„Geschichte der Cisterzienser-Abtei Neuenkamp und der Stadt Franzburg."
„Geschichte des Landes und der Stadt Tribsees. Von 1136—1486."

Barthold, F. W.
„Geschichte von Rügen und Pommern" 4 Teile in 5 Bänden.
Erschien 1839 bis 1845.
„Deutsches Bürgertum in Pommern um die Mitte des 15. Jahrhunderts".

Bartholdy, W.
„O Stolpa, Du bist ehrenreich!"
Kulturgeschichtliche Beiträge zur Kirchen- und Stadtgeschichte von Stolp.

Bohlen, J. Freiher v.
„Die Erwerbung Pommerns durch die Hohenzollern". (1865.)

Boll, F.
„Geschichte des Landes Stargard bis zum Jahre 1471."
Erschien 1846 und 47.

Brandt, W.
„Der Märkische Krieg gegen Sagan und Pommern. 1476 bis 1479."

Fock, O.
Rügen'sch-pommersche Geschichten aus 7 Jahrhunderten. 5 Teile.

Gadebusch, Th. H.
Grundriß der pommerschen Geschichte. (1778.)

Giesebrecht, L.
„Wendische Geschichten a. d. Jahren 780—1182".
Drei Bände; erschien 1843.

Großkopf, Paul.
„Otto von Bamberg".
Auch für die Jugend geeignete geschichtliche Darstellung.

Grote, L.
Bartholomäus Sastrow, ein merkwürdiger Lebenslauf des 16. Jahrhunderts.

Guhlke, Max,
geboren 1883 zu Zedlin.
„Pommersche Literaturgeschichte".

Häckermann, Dr. A.
Neuvorpommersche Dichtungen.

Hanncke, Dr. R.
„Pommersche Geschichtsbilder".
„Neue pommersche Skizzen". Kulturbilder und Studien zur Pommerschen Geschichte.

Heinig, K.
„Pommerns Verhältnis zum Schmalkaldischen Bunde".

Held, H. v.
„Geschichte der drei Belagerungen Colbergs im Siebenjährigen Kriege". (1847.)

Kanngießer, P. H.
„Geschichte von Pommern bis auf das Jahr 1129".
Der erste und einzige Band des Werkes; erschien 1824.
„Mitteilungen aus Greifswald und Pommern".
Erster und einzig erschienener Teil; aus dem Jahre 1821.

Kantzow, Th.
Chronik von Pommern.

Kirchhoff, G.
„Greifswalds erste Besetzung durch die Preußen im Siebenjährigen Kriege".

Klaje, Prof. Dr. Hermann
„Waldenfels und seine Grenadiere".
Ein Beitrag zur Geschichte der Belagerung Colbergs im Siebenjährigen Kriege.
„Die Russen vor Colberg".
Ein Beitrag zur Geschichte der Belagerung Colbergs im Jahre 1760.

Klempin, Dr. R.
„Stammtafeln des Pommersch-Rügischen Fürstenhauses und seiner Nebenlinien".

Aeußerst notwendig für jeden, der sich mit Pommerland-Geschichte näher befaßt.

Kosegarten, Joh. G. L.
„Geschichte der Universität Greifswald mit urkundlichen Beilagen".
Zwei Bände; erschien 1857.

Kratz u. Klempin.
„Die Städte der Provinz Pommern". Y
Ein Abriß ihrer Geschichte, aus dem Jahre 1865.

Kugler, Franz.
„Pommersche Kunstgeschichte."
Dürfte in keiner pommerschen Volksbücherei fehlen!

Lange, Dr. E.
„Die Greifswalder Sammlung vitae Pomeranorum".

Lemcke, H.
Beiträge zur Geschichte und Altertumskunde Pommerns.

Lutsch, H.
„Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega".
Das schöne Werk ist leider sehr teuer! (36 M.!)

Maß, Konrad.
Pommersche Geschichte.

Medem.
„Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogtume Pommern".

Meinhold, Th., Superintendent.
„Lebensbild des D. Carl Meinhold".

Meyer, W. H.
„Stettin in alter und neuer Zeit".

Milman, Robert.
„Mitslaw, oder die Christianisierung Pommerns im 12. Jahrhundert".

Nettelbeck.
„Lebensbeschreibung".

Oelrichs.
„Das Andenken der pommerschen Herzoge durch Erzählung ihrer eigenen gedruckten und ungedruckten Schriften". Aus dem Jahre 1763!

Pyl, Dr. Th.
„Margarete v. Ravenna".
Ein pommersches Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert.
„Pommersche Geschichtsdenkmäler". 6 Bde.
„Geschichte des Zistenzienserklosters Eldena im Zusammenhange mit der Stadt und Universität Greifswald".
Zwei Bände und Nachtrag. Erschien 1880 bis 1883.

Runze, M.
„Ludwig Giesebrecht und Carl Loewe!"

Schiller, P.
„Aus großer Zeit".
Bilder aus dem Kriegsleben eines pommerschen Jägers.

Schreiber, Dr. H.
„Die Reformation in Pommern".

Sell, J. J.
Geschichte des Herzogtums Pommern bis zum westfälischen Frieden. 3 Bde.

Semrau, A.
„Beiträge zu der Geschichte der Stadt Neumark'.

Steinbrück, J. J.
„Geschichte der Klöster in Pommern".
Altes, seltenes Werk aus dem Jahre 1796.

Stojentin, Max v.
geboren 1861 zu Stargard i. P.
„Aus Pommerns Herzogstagen."
Geschichtliche und kulturgeschichtliche Bilder.

Strecker, Pastor.
„Ein Besuch des Königs Friedrich Wilhelm I. in Kerstin".
K. liegt im Kolberg-Kösliner Kreise. Ein Beispiel für engste Heimatliteratur!

Sulicki, K. v.
Der siebenjährige Krieg in Pommern und in den benachbarten Marken. (1867.)

Wandel, O.
Studien und Charakteristiken aus Pommerns ältester und neuester Zeit.
Aus dem Inhalte:
„Vineta, die Wendenstadt an der Ostsee".
„Der Herthasee auf Rügen".
„Der Hexenprozeß der Sidonia von Borcke".
„Das Marienstiftsgymnasium".
Karl Löwe — Ludw. Giesebrecht u. a.

Wehrmann, Martin.
„Geschichte der Stadt Stettin".

Wiesener, W.

„Die Geschichte der christlichen Kirche in Pommern zur Wendenzeit".

Zunker, Hugo.

„Pommersche Kirchengeschichte".
Ein Lern- und Wiederholungsbuch.

Das Land, seine Bewohner und seine Natur.

Berghaus, Dr. H.

Landbuch des Herzogtums Pommern und des Fürstentums Rügen.

Brüggemann, L W.

„Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes d. k. preuß. Herzogtums Vor- und Hinterpommern."
Zwei Teile in drei Bänden. Erschien von 1779 bis 1784.

Bugenhagen, J.

„Pomerania".
Erschien 1728, aber antiquarisch stets noch zu haben.

Dannenberg, H.

„Der Denarfund von Teschenbusch".
Ein Beitrag zur pommerschen Münzkunde.

Deecke, Dr. W.

„Geologie von Pommern".
„Pommersche Landeskunde"
Das zweite Werk bildet einen Band der bekannten Sammlung „Göschen".

Dollen, H. v. d.

„Streifzüge durch Pommern".
Band 1 Anklam,
„ 2 Demmin,
„ 3 Pasewalk,
„ 4 Stettin,
„ 5 Swinemünde, Wolgast,
„ 6 Wollin, Kammin,
„ 7 Pyritz, Stargard,
„ 8 Freienwalde, Daber, Naugard, Plathe, Regenwalde, Greifenhagen, Treptow,
„ 9 Kolberg.

Elbert, J.

„Die Entwickelung des Bodenreliefs von Vorpommern und Rügen . . . während der letzten diluvialen Vereisung".

Grieben.

„Die Insel Rügen".
„Ostseebäder".
Die bekannten und gewissenhaft durchgearbeiteten Reiseführer.

Handbuch

für Neuvorpommern und das Fürstentum Rügen.

Henning.

„Pommersche Landes- und Volkskunde".

Hornschuh u. Schilling.

„Zur Naturgeschichte pommerscher Vögel".
Erschien in den Jahren 1822 und 23 in Heft 1 und 2 der Greifswalder academischen Zeitung.

Indigena.

„Streifzüge durch das Rügenland".
Eine seltene, mit farbigen Ansichten geschmückte Schrift aus dem Jahre 1805.

Kasten, A.

„Geschichte der Bienenzucht in Pommern".

Krassow, Graf v.

„Beiträge zur Kunde Neu-Vorpommerns und Rügens vor 50 Jahren und jetzt."
Erschien 1865; eine der vielen Jubiläumsschriften des Jahres.

Krug v. Nidda, Fr.

„Ausflug nach Swinemünde und der Insel Rügen im Jahre 1835."

Kummrow, Pastor.

„Vergilbte Blätter".
Aus der Kirchen- und Pfarrchronik einer mit dem Meere ringenden Gemeinde. (Hoff!)

Lehmann, Dr. H.

Pommern z. Zt. Ottos von Bamberg".

Menzel, H.

„Pommerns geologische Formationen".

Micraelius, J.

„Sechs Bücher vom alten Pommerlande".
Erschien 1723 und ist ziemlich selten!

Mueller, W.

„Flora von Pommern".

Petrich, H.

„Pommersche Lebens- u. Landesbilder". 3 Bde.

Rosen, K. v.
„Vom baltischen Strande".
Rügisch pommersche Lebensbilder.

Rühs, Fr.
„Pommersche Denkwürdigkeiten".
Der erste und einzige Band erschien im Jahre 1803.

Schmidt, Dr. W. L. E.
„Flora von Pommern und Rügen".
Aelteres Werk; zweite Auflage aus dem Jahre 1848.

Sommer, O.
„Die Provinz Pommern".

Ucker, Fritz.
„Pommern in Wort und Bild".
Der bekannte, prächtige vom Pestalozzi-Verein herausgegebene und jetzt wohl ziemlich vergriffene Band.

Waterstraat, H.
„Heimatkunde von Pommern".
Zwei Teile. — Ein Schulbuch, aber auch für jedes Haus zu empfehlen!

Zöllner, J. F.
„Reise durch Pommern nach der Insel Rügen — im Jahre 1797."
Hochinteressantes Reisewerk des bekannten Berliner Konsistorialrats. Nur noch antiquarisch zu haben.

Sagen, Sitten und Gebräuche.

Brunk, August.
Brunk ist ein guter Kenner pommerschen Volkstums. Hier sei seine Rätselsammlung „Rad to, wat is dat" erwähnt. Im Druck befindet sich sein volkskundliches Werk
„Volkshumor und Volksweisheit",
das vorläufig in Fortsetzungen in „Unser Pommerland" erscheint.

Haas, Prof. Dr. A.
„Rügensche Skizzen".
„Schnurren, Schwänke und Erzählungen von der Insel Rügen".

Holsten, Direktor Prof. Dr. Robert.
„Sprachgrenzen im Pommerschen Plattdeutsch".

Jahn, Dr. U.
„Volkssagen aus Pommern und Rügen.

Knoop, Otto.
„Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern".

Temme, J. D. H.
„Die Volkssagen von Pommern und Rügen".

Zeitschriften und Jahrbücher.

„Baltische Studien".
Herausgegeben v. d. Gesellsch. f. pom. Gesch. u. Altertumskunde. Von 1832 an.

Jahrbücher, Pommersche.
Herausgegeben vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein. 1900—1915. 16 Bde.

Jahresberichte
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
(Erscheint seit 1827.)
Herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Jahrgang 1—30. 1887—1916.

Pommersche Provinzialblätter
für Stadt und Land
und
Neue pommersche Provinzialblätter 1820—1827.
Herausgegeben von Haken u. Giesebrecht.

„Sundine".
Neuvorpommersches Unterhaltungsblatt.
Erschien in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundert.

„Unser Pommerland".
Illustrierte Monatszeitschrift.

„Jung Pommern".
Halbmonatszeitschrift für Pommerns Jugend.

Volkshumor und Volksweisheit.

Von **Prof. Dr. A. Brunk.**

I.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

„Kannst ok all Eier kaken?“ 1)

ruft in Hinterpommern die Mutter spöttisch der dreizehnjährigen Tochter zu, die schon vom Heiraten spricht und sich dabei noch oft genug wie ein „Gör“ beträgt, das die Rute verdient.

„Barken (= birken) Häns̆chen sall din Brüdgam sin!“

Noch ein Jahr, und die Mutter denkt im stillen selbst an die Hochzeit und legt heimlich manchen Spargroschen und manches Stück selbstgewebter Leinwand für die Tochter in die große Lade auf dem Boden:

Wenn't Mäka is as a Rist, 2)
mutt d' Mutta spara in d' Kist.

Und nun mahnt sie wohl auch selbst die Tochter:

„Nah eine Fedder (tom Brutbedd) mutt he Mäke äwer säwen Hackelbarg 3) springe!“

Bald ist die Zeit da, in der, wenn die bösen Zungen recht haben, das junge Mädchen nur einen Gedanken hat:

„Nich äte, nich drinke; ma fria, ma fria!“

Glücklicherweise sind auf dem Lande die Weiberfeinde unter den Männern rar. Die meisten

lopen vör de Frugslüd as de Anten vör't Water.

Mancher sagt zwar:

„Wer sin Hus will rein erhollen,
darf nich Wiwer, noch Papen noch Duwen hollen.“

Aber nach einiger Zeit kommt er doch zu der Erkenntnis, daß es ohne Frau nicht geht;

wat een dohn kann, wad twee nich fur.

So beginnt er denn vorsichtig Umschau zu halten unter den Töchtern des Landes:

Heiraten ist kein Pferdekauf,
Freier, tu die Augen auf! 4)
Linnen un Fronslüd mutt ma nich bi Licht köpen.

Am liebsten nähme er eine, die alles zugleich, reich und hübsch und tüchtig wäre. Aber

Schmuck un rik,
schitt de Düvel nich toglik.

Der Nachbar hat zwar eine Tochter, die vor keiner Arbeit zurückscheut; aber sie ist häßlich wie die Nacht, und

dat Og will doch ock wat hebben.

Eine andere ist zwar hübsch; indessen

aus nem schönen Morgen fällt ein trüber Tag,
aus nem hübschen Mädchen wird ein Schmuddelsack.

Eine dritte ist zu mager,

se hett nich Buk noch Back,

eine vierte ist

'n sihr vullkamenes (= umfangreiches) Frugensminsch.

Kort o dick, hett keina Schick,
lang o schmal, hett kein Gefall;
aber mittelmäßig, das hat Gott erschaffen.
Mittelmaatsch dat lett staatsch. 5)

Diese hat rotes Haar:

rod Hoar o Ellerstruk (Erlenstrauch)
wasse up keinem gaude Grund;

auf jene paßt

„im spitzen Kinn
sitt de Düvel in.“ 6)

Eine ist gar

in Jungswater döfft, 7)
dorüm hett se 'n Schnurrbort kreege.

So hat er an allen etwas auszusetzen:

Dat 's noch 'n Gössel,
de watschelt as ne Gaus,
de tottert as ne Gaus —
dat 's ne Gaus mit 'n Pfauenstart,

---

1) Auch von der Frau, die von der Küche nichts versteht, sagt man:

„Se dögt keen Ei to kaken.“

Dem ganz unerfahrenen jungen Mädchen legt der Volkswitz die Frage in den Mund:

„Mutte, wenn dat so ristet und rastet im Ketel, kaken de Klitwen da?“

2) Rist ist ein dünn zusammengedrehtes Bündel gehechelten Flachses; also „schlank und rank“.

3) Irrtümlich für „Hackelwark“, den durch eine Hecke gebildeten Zaun. Aehnlich

„Ein Mäken möt na ein Ferre äwer drei (nägen) Tün springen.“

4) Wer frigen will, dauh de Ogen up.

5) Kurz und dick, hat keinen Schick;
dünn und lang hat keinen Gang.
Middelmaat, dat ziert de Strat.

6) Spitze Nase und spitzes Kinn,
da sitzt der Teufel dreimal drin.

7) D. h. mit Wasser, mit dem vorher schon ein Junge getauft war.

de hett sich upstdümmt as 'n Pingst-oß;
von der gilt
Bawen Schmuckdauk, unner Schmutzfaut.
baben fix un unner nix,
oben hui und unten pfui,
von oben beglissen, vom unten beschissen."
Die gehört zu der Sorte, die da sagt:
„Reinlichkeit is't halwe Leben;
Pingsten dreigen wi dat Hemd üm,
wat wi Ostern antreckt hebben." 8)
Die ist zu kalbrig und flötet, singt und lacht den ganzen Tag;
fläuten Frugenslür, dägen nicks.
Wer nah springende Fisch fischt
un nah singende Mäkes frigt,
dei is bedragen. 9)
Dat's ein licht Fleig (d. i. leichtfertig),
son richtig Danzfleig,
und treibt sich spät abends umher:
gode Deerns un gode Gös' komen bi Tid nah Hus. 10)
De is so windig as d'fleegenden Holländer,
de is so wild as'n jöhrig Fahlen.
Wieder eine andere ist zu schüchtern und zimperlich,
so eegen as oll Ritsch ea Füssel,
de wull nich alleen up d' Strat gahn;
so eegen as oll Finksch ea Hinn,
de wull nich ohn Nest ea Ei legg'n;
so eigen as Mira sin Zäg,
det wull nich uttam leddga Stüppel fräta. 11)

Mit den Mädchen im Dorf ist es also nichts. Da ist es dem Heiratslustigen ganz recht, daß ihm der alte Moses beim Pferdehandel von einem reichen, hübschen, tüchtigen Mädchen in N. erzählt, die „ganz geschaffen wäre wie zu einer Frau" für ihn: „Sie ist die jüngste von drei Schwestern; die beiden andern sind schon weg;

de Dierns gahn weg as warme Semmel!" 12)
Er erkundigt sich nach ihr hier und da und macht sich dann auf, um unter irgend einem Vorwand Wirtschaft und Hof ihrer Eltern in Augenschein zu nehmen. Mit Wohlgefallen betrachtet er zuerst den mächtigen Dunghaufen;

wo väl Meß is, is väl Gild. 13)
Leider findet er Bauer und Tochter nicht daheim; sie sind draußen auf dem Felde. Dafür trifft er die Bäuerin am Butterfaß mit einem Gesicht, das vor Anstrengung glüht wie eine Päonie. Das ist ein gutes Zeichen:
wie die Sahne, so die Butter,
und die Tochter wie die Mutter.
Ort lett nich von Ort;
de Appel föllt nich wit vom Stamm,
so as't Schaup is, so ward't Lamm. 14)
Aber ihm steigt doch das Bedenken auf:
„Düchtig Mütter trecken oft ungüchtig Döchter up."
So entfernt er sich nach einigen halb verlegenen, nichtssagenden Redensarten und nimmt sich vor, wiederzukommen;
Ma mutt de Katt nich im Sack köpen. — —
Gut Ding will Weile haben.
So dauert es vierzehn Tage, bis er sich wieder auf dem Hofe sehen läßt. Inzwischen hat der alte Moses schon dafür gesorgt, daß man dort über seine geheimen Absichten nicht mehr im Unklaren ist.

Auf dem Hofe hält vor dem Stall ein Fuder Heu, und darauf steht eine stämmige Dirn und stakt mit kräftigem Schwunge das Heu in die Luke.
„Dat is ne Dirn as 'n Daus!"
denkt der Freier und tritt ins Haus. Die Bäuerin führt ihn in die gute Stube, und es dauert nicht lange, da hört er die Tochter
flink wie ein Wiesel
an der Tür vorüber in die Küche eilen. Und als sie dann in sauberer Schürze den Kaffee hereinbringt, da sieht er, daß der alte Moses nicht übertrieben hat:
„„De Deern is so glatt, as wenn ehr de Bull lickt hett." 15)
Nachher führt ihn der schweigsame Vater durch die ganze Wirtschaft, und befriedigt verläßt der Freier den Hof, nachdem seine Wirte für den nächsten Sonntag eine Erwiderung des Besuches zugesagt haben.

Als er weg ist, hält die Mutter mit ihren Bedenken nicht zurück: er ist nur untersetzt und ein Krauskopf, und jeder weiß
„Kleine Töpfe kochen bald über,
und

———

8) Reinlichkeit is't halwe Leben, sär de Dirn un fegt'n Disch mit'n Bessen af.

9) Wenn Mädchens flöten und Hühner krähen, den'n muß man bei Zeiten das Gnick umdrehen.
Jungs, de singen, un Mätens, de fläuten, de dögen nicks.

10) „Dat is de Goos recht, worüm is sei nich bi Dag nah Hus gahn!" säd de Voß; dor beet het ehr dem Kop af.

11) Se is so eigen as Bonowe sin Farka — so eegen as Tant Wangerinsch ehr Kinnerkes.

12) We ma ein Pund Botte ut dem Korf verköfft het un dei schmeckt, denn hole se de anner na.

13) Wo Meß is, is Brot.
Wo 't god stinkt, da 't god klingt.
Von den Töchtern der wohlhabenden Bauern aber heißt es
„je dicker der Drank, desto fetter de Schwin,"
dagegen
„väl Schwin maken den Drank dünn",
wenn das Vermögen in zu viele Teile geht.

14) Aber kein Häster (Elster) heckt 'n Duw ut.

15) Dat is ne Diern as ut'n Ei pöllt,
De is so schmuck wie e Poß.

krauses Haar wird bald schlimm." 16)
Dazu schimmert sein Bart ins Rötliche:
De Voßhär'ga un Rotbärt'ga sind Düwelsort. 17)
Sie schließt mit einem beschwörenden:
„Höd di vör den, den Godd teeknet hett!"
Die Tochter aber behauptet, der Bart sei garnicht rot, sondern blond, und das sei gerade hübsch. Ohne Bart wolle sie überhaupt keinen Mann:
an Puß ahn Bort is as a Fisch ahn Sult.
Schweigend sitzen sich beide eine Weile gegenüber. Dann fängt die Tochter wieder an:
„Rad mi, Mutte, öwer rad mi nich af!"
Diese warnt:
„Raup nich eher Fisch,
eh du s' hest in de Lisch!" 18)
vielleicht hat ihm doch manches nicht gefallen (der Bauer hätte wohl freundlicher zu ihm sein können) und ihm ist die ganze Sache leid geworden. Aber die Tochter weiß, was sie gesehen hat:
Stroh in die Schauh un Leiw in'n Harten,
det kiken ümmer rut. 19)
So gibt die Mutter endlich mit dem Seufzer nach:
„Wat tosamen kamen sall, dat kümmt tosamen,
un wenn't de Düwel up de Schuwkar tosamenkaren sall!"
Eine fröhliche Hochzeit im Herbste bestätigt die alte Wahrheit:
„Schön' Blaumen stahn nich lang an'n Weg."

———

Zum Glück für die weniger hübschen und tüchtigen Mädchen ist auf dem Lande das Angebot von Mädchen nicht größer als die Nachfrage, da viele in den Städten einen Dienst suchen und ihr Heimatsdorf für immer verlassen. So bleibt selten eine unverheiratet, und wenn sie auch körperliche Mängel aufzuweisen hat:
'n beten scheef is liker leew;
da is keen Pot so scheef,
't find't sich'n Deckelken to;
scheef hett sich uck leew. 20)
Glücklicherweise ist auch der Geschmack verschieden:
wat den eenen sin Ul is,
dat is den annern sin Nachtigall; 21)
de een mag de Murre, de anner de Dochle,
un de drüdd mag se all beir.
Mancher läßt sich auch durch den schlechten Ruf des Mädchens nicht abschrecken und tröstet sich:
„De rugsten Fahlen warden de schiersten Pier. 22)
So kommt es oft vor, daß das Sprichwort recht behält
„Je arger dat Stück,
je gröter dat Glück" 23)
und
„de schlechsta Säga finna den besta Drank."
Fällt dann einer trotz aller Warnungen mit einer solchen Frau hinein, so braucht er für den Spott nicht zu sorgen; wo er geht und steht, bekommt er zu hören:
„De Lieb föllt nich immer up'n Rosenblatt,
se föllt ok öfter up'n Hopen Kohklack."
Im allgemeinen aber sind beide einander würdig;
wat top hert, dat top kehrt.
Ul find't sich bi'n Schufoot (= Uhu) —
so'n Pott, so'n Stülp. 24)
Bleibt aber einmal ein Mädchen unverheiratet, dann wehe ihr! Die alternde Jungfrau,
de Pott ahn Stülp,
ist die Zielscheibe allgemeinen Spottes. Nachts klagt sie, wenn die bösen Zungen die Wahrheit sagen:
„Alles kümmt an'n Mann, blot ick nich!" 25)
Macht sie ein verdrießliches Gesicht, so wird gehöhnt:
„So'n Mul mak man, denn warst din Zick woll verköfft kriege!"
Niemand kümmert sich um sie, wenn sie zum Tanz kommt; höchstens steckt man lachend die Köpfe zusammen und flüstert:
„Um de is 'n Riten, as Wihnachten üm de Strohhör." (= Strohhüte.)
Aber selbst da behält das Sprichwort
De täuben kann,
kriggt uck 'nen Mann
noch oft recht. 26) Und wer will's ihr verdenken, wenn sie dann nachzuholen sucht, was sie all die einsamen Jahre hindurch versäumt hat, und als „junge" Frau durch gemachte Jugendlichkeit die Spuren des herannahenden Alters übertünchen möchte!

———

16) Kruse Hor un krusen Sinn,
dor sitt de Düwel dreemal in.
Krause Haare, krauser Sinn.
Sturre Haare, sturrer Sinn.
Von kleinen Leuten heißt es schon in Kantzows Chronik
„Die kleinen Leute lewssen balt voll Zorns."
17) Rotbart, Schelmart.
18) Die aus Lischgras verfertigte Kiepe.
Raup nich ihre „Hal Fisch!" bet du set ut't Wate hest.
19) Hausten un Leiw, de laten sich nich verbargen.
20) Keen Pott is so schlicht, dor find't sich doch ne oll Stülp to.

21) Den eenen sin Ul is den annern sin Papagei.
22) Je ruppige dat Fauhle, je glatte de Staut.
23) Je arger dat Strick (= Unband, Galgenstrick), je gröter dat Glück.
24) Gleich sucht' sich, gleich fand sich.
25) „Mandschten, Mannslüd un Musik, dat is dat Beste up de Welt," sär Korlin, as se viertig Johr olt wier.
Sieht sie eine Braut zur Kirche gehn, so tut sie gern, als wenn sie das alle Tage haben könnte, wenn sie nur wollte:
„Den Gang müssen wir alle gehn." (Forts. f.)

Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Hamann. Verlag: Pommernverlag Max Mallin.